

PREUSSEN KURIER

HEIMATNACHRICHTEN FÜR OST- UND WESTPREUSSEN IN
BAYERN

Weihnachtsausgabe 2022 – 13. Jahrgang



Ein schöner Wintertag bei Hohenkirch, Kreis Briesen/Westpreußen (Foto: Wolfram Neufeldt, Berlin)

Weihnachtslied

*Vom Himmel in die tiefsten Klüfte
Ein milder Stern herniederlacht.
Vom Tannenwalde steigen Düfte
Und hauchen durch die Winterlüfte,
Und kerzenhelle wird die Nacht.*

*Mir ist das Herz so froh erschrocken,
Das ist die liebe Weihnachtszeit!
Ich höre fernher Kirchenglocken
Mich lieblich heimatlich verlocken
In märchenstille Herrlichkeit.*

*Ein frommer Zauber hält mich wieder,
Anbetend, staunend muß ich steh'n;
Es sinkt auf meine Augenlider
Ein gold'ner Kindertraum hernieder,
Ich fühl's, ein Wunder ist gescheh'n.*

Theodor Storm (1817-1888)

Wir wünschen allen Leserinnen und Lesern besinnliche Weihnachtstage sowie ein gesundes und glückliches Neues Jahr!

Landesvorstand und Redaktion

Zuversicht und Gottvertrauen in schweren Zeiten



Liebe Landsleute aus Ost- und Westpreußen in Bayern,

zu Beginn des Jahres 2022 hätte wohl kaum einer von uns geglaubt, was der Welt wenige Wochen später bevorstehen würde. Niemand hätte für möglich gehalten, dass nun wieder Krieg herrscht in Europa. Letztes Jahr hatte ich hier an gleicher Stelle über meine Gespräche mit Zeitzeugen berichtet, wie sie Weihnachten im Krieg und in den ersten kargen Nachkriegsjahren fern der alten Heimat erlebt haben, was sie erlitten hatten. Was so fern schien, ist heute in der Ukraine wieder ganz aktuell. Wir sind Zeugen einer Tragödie nicht weit von unseren Grenzen entfernt, der Rückkehr längst überwunden geglaubter Bedrohungen und der Gespenster einer Zeit, die wir nur noch aus den Geschichtsbüchern zu kennen glaubten. Es ist im wahrsten Sinne des Wortes eine „Zeitenwende“, die wir erleben.

Dabei haben sich viele Menschen, die keine familiären Wurzeln in den früheren deutschen Siedlungsgebieten im Osten haben, eingestehen müssen, wie wenig sie eigentlich vom östlichen Teil unseres Kontinents wissen. Obwohl gut dreißig Jahre seit der Öffnung im Osten vergangen sind und die meisten Länder Ostmittel- und Südosteuropas längst der Europäischen Union angehören, ist es zwar ganz normal, Frankreich, England und die Mittelmeerländer bereist zu haben. Wer aber war schon bei unseren Nachbarn im Osten? Und wenn man schon Polen, Tschechien, den Balkan oder das Baltikum nicht aus eigener Anschauung kennt, so scheinen Namen wie Pommern, Schlesien oder Egerland vielen erst recht so fern zu sein wie das Mittelalter. Das gilt leider auch für Ostpreußen, das Land, von dem wir noch in der Schule gelernt hatten, dass es das „Land der dunklen Wälder und kristallinen Seen“ ist, von dem einige heute aber nicht mehr wissen, wo es überhaupt liegt.

Auch das hat sich mit der russischen Aggression gegen die Ukraine geändert. Denn plötzlich liegt

das nördliche Ostpreußen, das Gebiet um Königsberg oder auch der „Kaliningrader Oblast“, wie es seit Sowjetzeiten heißt, als russische Exklave mitten in der EU im Zentrum einer neuen Ära der Geopolitik. Dort, wo **Immanuel Kant** einst vom „ewigen Frieden“ sprach, herrscht heute Nervosität. Umso mehr gefragt sind Sie, die Landsleute aus Ost- und Westpreußen, um den Menschen zu erklären, was Ostpreußen war, wie sehr es die deutsche Kultur und Geschichte geprägt hat, und dass es noch immer – sowohl im heute polnischen als auch im russischen Teil und im Memelland – eine Landschaft von wahrhaft berückender Schönheit ist. Durch Ihre Berichte, Ihre Erinnerungen wird dieses herrliche Land wieder lebendig, auch wenn ein Teil von ihm wieder verschlossen zu werden droht.

Das östliche Europa und damit auch Ostpreußen sind plötzlich wieder in aller Munde. Trotzdem wurden vor nicht allzu langer Zeit berechtigte Befürchtungen laut, dass die Bundesregierung die Mittel für die Vertriebenenarbeit nach § 96 kürzen könnte. Nichts könnte falscher sein in der Zeit der „Zeitenwende“. Vielmehr gilt es, die Förderung für Vertriebene und Aussiedler spürbar zu erhöhen. Denn sie sind es, die das östliche Europa, ihre „alte Heimat“ kennen, die Brücken bauen und das gegenseitige Verständnis und Verstehen fördern können. Denn die alte Heimat ist heute eine gemeinsame Heimat. Auch wenn es noch immer Schwierigkeiten, Missverständnisse gibt, so trennt sie uns Deutsche nicht mehr von unseren östlichen Nachbarn in der EU, sondern verbindet uns als Bürger Europas.

Deshalb brauchen wir dringend eine Aufstockung der Förderung für die Vertriebenenarbeit. Bayern ist hier mit gutem Beispiel vorgegangen, durch die Schaffung neuer Kulturwerke und die Einrichtung einer Forschungsstelle an der Universität Regensburg. Wenn ich nun einen Wunsch für das kommende Jahr frei hätte, so wäre es der, dass der Bund genauso handelt. Das wäre nicht nur gut und ein Segen für die Aussiedler und Vertriebenen, für die Ost- und Westpreußen und alle Deutschen, sondern ganz im Sinne der Verständigung und Einigung Europas. Denn nur wer das kulturelle Erbe und die Geschichte kennt, kann aus ihr die richtigen Schlüsse ziehen. Daran hat es bekanntlich zuletzt sehr gefehlt.

So wie 2022 ein sehr schwieriges Jahr war, so habe ich doch die Hoffnung – und bin mir eigentlich auch sicher – dass 2023 wieder ein gutes Jahr wird. Wir kennen die Krisen, und wir werden sie gemeinsam bewältigen.

Nutzen wir nun die Zeit, in der die Tage kürzer werden und die Welt langsam zur Ruhe kommt, nutzen wir die besinnliche Stimmung der Weihnachtszeit, um unsere Kräfte zu sammeln und mit viel Mut, Zuversicht und Gottvertrauen ins neue Jahr zu gehen. Ganz in diesem Sinne wünsche ich Ihnen allen ein gesegnetes Weihnachtsfest, viele gute Gespräche und schöne Erlebnisse im Kreise Ihrer Lieben, und ein Neues Jahr, in dem all un-

sere guten Wünsche in Erfüllung gehen mögen.

Herzlichst

Ihre

Sylvia Stauder



MdL

Die Beauftragte der Bayerischen Staatsregierung
für Aussiedler und Vertriebene

Hier spricht der Chef



Sehr verehrte Damen und Herren, liebe Landsleute in der Nähe und in der Ferne,

heute möchte ich Sie, zumindest gedanklich, in mein Büro in der Klinik mitnehmen.

Wenn ich an meinem Schreibtisch sitze, schaue ich jeden Tag auf eine große Schullandkarte von Ostpreußen. Links davon hängt ein Portrait von Friedrich dem Großen, König von Preußen. Daneben die Elchschaufel und eine Ostpreußenflagge. Für mich bedeutet das Klarheit, Haltung, innere Stabilität und eindeutiges Bekenntnis zu preussischen Tugenden, zur deutschen und preußischen Kultur- und Kunstgeschichte und zur Heimat meiner Vorväter. Irgendwelche knallbunten Fähnchen, Bändchen und Binden brauche ich dazu nicht.

Während ich Ihnen diese Zeilen schreibe, lasse ich die letzten Wochen und Monate mit Dank für das gute Miteinander in unserem Landesvorstand Revue passieren. Innerhalb unserer Landesgruppe haben wieder vielerlei Veranstaltungen und Aktivitäten stattgefunden, einige haben wir in dieser aktuellen Ausgabe näher vorgestellt. Wir möchten Sie mitnehmen zur letzten Landeskulturtagung im Kulturzentrum Ostpreußen in Ellingen,

wir waren bei der Ostpreußischen Landesvertretung in Wuppertal, wir konnten wieder eine Schülerkulturfahrt mit Teilnehmern aus Sensburg und Neidenburg durchführen. Es gab mehrere Tage in der Heimat, außerdem fanden vielerlei Veranstaltungen des BdV-Bayern, u.a. die alljährliche Klausurtagung, statt. Erst vor wenigen Tagen sind wir aus Ost- und Westpreußen zurückgekehrt, am ersten Adventswochenende trafen sich 75 Teilnehmer zum 31. Jugendadventsseminar im oberländischen Osterode.

Verehrte Leser, Sie sehen, die Landesgruppe der LOW-Bayern ist vielfältig und breit aufgestellt unterwegs. Dabei alles ehrenamtlich und voller Hingabe und Engagement für die alte Heimat. Es ist einfach schön, sich wieder treffen zu können, gemeinsam zu feiern, zu tanzen, die vertrauten Lieder zu singen und nicht mehr von unsinnigen Verböten, von absurden Regeln, Restriktionen und nicht nachvollziehbaren Beschränkungen, immenser Angst- und Panikmache, von Lügen, Ausgrenzungen und anderem Unfug belästigt zu werden.

Dennoch dürfen wir nicht vergessen, daß unser Land tief gespalten ist, daß unsere deutsche Kultur und Tradition, unser christliches Abendland in seinen Grundfesten massiv attackiert wird, daß viele Menschen ob der aktuellen Krisen und Belastungen in diesem Lande große Sorgen und Zukunftsängste haben. Lassen Sie uns weiterhin eng zusammenstehen, füreinander da sein, die Erinnerungen an die alte Heimat präsent und spürbar hochhalten, denn niemand wird das für uns Ost- und Westpreußen tun, das ist unsere ureigene Aufgabe, über Generationen hinweg.

Damit verbleibe ich in heimatlicher und landsmannschaftlicher Verbundenheit, wünsche Ihnen Allen besinnliche und frohe Christtage, Gottvertrauen und alles Gute für das kommende, neue Jahr.

**Ihr Christoph Stabe,
Landesvorsitzender der LOW-Bayern.
Ostpreuße. Mann. Weiß. Deutsch.**

Und das bleibt so – darauf können Sie sich verlassen!

LOW-Bezirk Oberfranken und Kreisgruppe Hof: Christian Joachim feierte seinen 80. Geburtstag

Bayreuth / Hof (Saale) / Rehau. Die Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen, Kreisgruppe Hof, gratulierte ihrem Vorsitzenden Christian Joachim zum 80. Geburtstag.

Geboren 1942 in **Königsberg**, mußte er 1945 mit seiner Mutter in den Westen fliehen. Nach einigen Zwischenstationen holte sein Vater die Familie nach **Schweinfurt**, wo er Arbeit gefunden hatte.

Nach dem Besuch des Gymnasiums und dem Studium arbeitete Christian Joachim bis zur Pensionierung als Ingenieur bei der Landesgewerbeanstalt Bayern und unterstützte seine ehemaligen Kollegen auch im Ruhestand mit Gutachten. 1978 zog er berufsbedingt mit der ganzen Familie nach Rehau, wo er heute noch in seinem eigenen „Mehrgenerationenhaus“ mit Frau, Tochter und Schwiegersohn sowie den beiden Enkeln lebt.



Christian Joachim im Frühsommer 2022 am Nordkap (Foto: Christopher Dams)

Nach dem überraschenden Tod der beiden Vorsitzenden **Rolf Burchard** und **Heinrich Lauszus** im Jahr 1983 bat ihn die Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen, die Leitung der Kreisgruppe Hof zu übernehmen. Es kostete einiges an Überredung, ihn von diesem Ehrenamt zu überzeugen, das er nun schon 39 Jahre innehat.

Im Bezirk Oberfranken folgte er 2007 **Helmut Starosta** als Bezirksvorsitzender der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen. 2010 übernahm er zusätzlich noch den Vorsitz der Kreisgruppe Hof des BdV von **Rudolf Reinhold**.

Neben seinem politischen Engagement für die Freien Demokraten war und ist das Reisen seine große Leidenschaft. Ab 1991 organisierte er zahlreiche Reisen in die alte Heimat. Als verantwortlicher Reiseleiter gelang es ihm immer, den Mitreisenden die Schönheit und Kultur Ost- und Westpreußens nahezubringen. Anrührend war es, wenn Reiseteilnehmer an den Stätten ihrer Jugend in Erinnerungen schwelgten. Aufenthalte im Königsberger Gebiet boten außerdem auch abenteuerliche Begebenheiten, von denen noch heute gerne erzählt wird.

Die Ortsgruppe der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen, Kreisgruppe Hof, wünscht ihrem Vorsitzenden noch viele erfüllte Jahre bei guter Gesundheit und bedankt sich für das jahrelange Engagement.
Jutta Starosta

Lieber Christian, der Landesvorstand schließt sich diesen Glückwünschen an!

Hof: Gedenkveranstaltung am Tag der Heimat

Unter dem Leitwort „Vertriebene und Spätaussiedler: Brückenbauer in Europa“ veranstaltete der BdV am 8. Oktober 2022 eine Feierstunde zum Tag der Heimat

Hof (Saale). Vertriebene und Spätaussiedler sind Experten für Verständigungspolitik. Sie haben am eigenen Leib viel Leid erfahren müssen. Deshalb handeln sie aus der Position personifizierter Glaubwürdigkeit heraus, wenn sie Frieden anmahnen und Kriege als Wurzel allen Übels benennen. Mit der Verabschiedung der Charta der deutschen Heimatvertriebenen 1950 in Stuttgart versprachen die Vertriebenen sowohl sich selbst, mehr aber noch Deutschland und dessen Nachbarländern im Osten, dass „aus Schuld, Unglück, Leid, Armut und Elend für uns alle eine bessere Zukunft gefunden wird“. Die Charta legt Zeugnis ab vom Integrationswillen der Vertriebenen und von ihrer Bereitschaft zur Aussöhnung mit den östlichen Nachbarn Deutschlands. Sie zählt mittlerweile zu den „Gründungsdocumenten der Bundesrepublik“, so der damalige Bundestagspräsident Dr. Norbert Lammert.

Über die Jahre ist dieser Leitsatz zu einem Grundstein der Verständigung geworden. Der menschen- und völkerrechtliche Einsatz dafür, Vertreibungen und ethnische Säuberungen international nicht nur zu ächten, sondern auch strafbewehrt zu verbieten, ist für den BdV auch ein Baustein dafür, die Erinnerung an die Millionen von Flucht und Vertreibung betroffenen Deutschen am Ende und nach dem Zweiten Weltkrieg am Leben zu erhalten.

Am Mahnmal in der Blücherstraße versammelten sich aus diesem Anlass Politiker aus Stadt und Landkreis Hof, Vertriebene und Einheimische. Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden Christian Joachim spannte Bürgermeisterin Angela Bier als Vertreterin der Stadt den Bogen von der alten zur neuen Heimat und konnte dies mit Erlebnissen aus der eigenen Familie untermauern. Landrat Oliver Bär nahm die Europahymne, die zum Auftakt erklang, als Symbol der Hoffnung für das Gestern – Heute – Morgen und würdigte die Verdienste der Vertriebenen, die einen wichtigen Part beim Aufbau Deutschlands nach dem Krieg geleistet haben.

Die wichtigsten Städte der Vertreibungsgebiete, die auf dem Wegweiser neben dem Mahnmal zu finden sind, stellten Mitglieder der Volkstanzgruppe im BdV vor. Christian Joachim hob den verständigungspolitischen Einsatz des BdV und seiner Landsmannschaften hervor, der in der heutigen Zeit besonders wichtig sei. Den aktuellen Problemen setzt der BdV den Ansatz entgegen, dass Frieden nur durch Verständigung und gegenseitige Empathie gelingen und gesichert werden kann.

So wird auch das Schicksal hunderttausender Deutscher aus Russland sichtbar gemacht, die in die Zwangsarbeit, in die Verbannung und oft in den Tod deportiert wurden.

Das Totengedenken, vorgetragen vom zweiten Vorsitzenden des BdV Jochen Ulshöfer und die anschließende Kranzniederlegung im Gedenken an die Millionen Opfer der Weltkriege rundeten die Veranstaltung ab. Für die passenden Rahmen sorgten die Mitglieder der Volkstanzgruppe im BdV Hof und der Posaunenchor der Lutherkirche.

Jutta Starosta



V.l.n.r.: Christian Joachim und Jochen Ulshöfer (BdV Hof), Alina Dittmer, Michael Jänsch, Sigrid Dittmer (Volkstanzgruppe), Adalbert Schiller (Sudetendeutsche Landsmannschaft Hof), Jutta Starosta (BdV Hof u. Volkstanzgruppe), Landrat Oliver Bär, Bürgermeisterin Angela Bier, Adolf Markus (Sudetendeutsche Landsmannschaft Naila), Tatjana Dittmann, Bürgermeister Frank Stumpf (Naila), Bürgermeister Kristan von Waldenfels (Lichtenberg) (Foto: Robert Skubazc)

Glückwünsche für 300 Jahre im Bücher- und Verlagsgeschäft

LOW-Bayern gratuliert Gräfe & Unzer zum Firmenjubiläum

Zum 300. Geburtstag von Gräfe und Unzer hat die Landesgruppe Bayern der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen dieses Jubiläum in ihrer Mitgliederzeitschrift PREUSSEN-KURIER (Ausgabe 2/2022) ausführlich gewürdigt. Jörn Pekrul, der Leserschaft des Ostpreußenblattes durch seine „Königsberger Wanderungen“ bekannt, erzählt die Geschichte des Hauses und bettet sie ein in die Buchkultur seit der Zeit, als der Deutsche Orden in das Land kam.

Gräfe & Unzer zog nach dem Krieg nach München. Das Haus entwickelte sich zum größten Ratgeberverlag in Deutschland und verkauft seine Bücher über Lizenzen weltweit.

Anlässlich der Veröffentlichung im PREUSSEN-KURIER lud der Verlag Gräfe & Unzer zu einem Empfang 26.08.2022 nach München ein. Seitens der LOW-Bayern waren der Landesvorsitzende **Christoph M. Stabe**, der gebürtige Königsberger **Christian Freiherr v. der Leyen** (Ost- und Westpreussenstiftung Oberschleißheim), **Reinhard August** aus Rosenheim (LOW-Regionalvertreter für Oberbayern) sowie der aus Berlin angereiste Autor **Jörn Pekrul** (Vorstandsmitglied der Stadtgemeinschaft Königsberg [Pr]) anwesend. Von der Führungsebene des Verlagshauses wurden die Gäste von Herrn **Jan Wiesemann** im „Königsberger Kabinett“, einem Erinnerungsraum bei Gräfe & Unzer, begrüßt.



v.l.n.r.: Christian Frhr. v. der Leyen, Reinhard August, Jan Wiesemann, Jörn Pekrul, Christoph M. Stabe

Nach einer Vorstellung der LOW-Bayern durch Christoph Stabe wurden gemeinsam historische und zeitgenössische Ausgaben herausragender Bücher betrachtet sowie einige Erinnerungsstücke aus Königsberg, die die Stürme der Zeit überdauert haben, besichtigt. Hierzu konnte Jörn Pekrul seitens der LOW-Bayern ein Exponat hinzufügen, das an eine Lehrmittelschau erinnert, die 1904 von Gräfe & Unzer im Königsberger Tiergarten veranstaltet wurde. Es ist eine Tasse aus dem Tiergartenrestaurant (*Foto rechts*). Eine ideelle Kostbarkeit, die die LOW-Bayern als Aufmerksamkeit – neben einigen weiteren Königsberger Preziosen – überreichte.



Im nachfolgenden Gespräch konnten die Besucher aus der heimatlichen Kultur und Geschichte interessante Erinnerungen weitergeben und erhielten dafür einen Einblick in das moderne Verlagshaus Gräfe & Unzer. Das Haus ist seiner Herkunft treu geblieben und hat mit seinem traditionellen „Denken vom Kunden her“ auch heute noch Erfolg. Unter einer Nachbildung des (im Original kriegszerstörten) preußischen Adlers, der früher in Königsberg am Eingang die Kunden begrüßte, versammelten sich die Anwesenden zu einem Abschlussfoto als Gruß an die Leserschaft.

Fotos: Christoph M. Stabe/Jörn Pekrul / Text: Christoph M. Stabe/Rainer Claaßen

Förderverein auf guten Wegen

Die diesjährige Hauptversammlung des Fördervereins des Kulturzentrums Ostpreußen e.V. fand, wie im Vorjahr, wieder im Deutschordenschloss in Ellingen statt

Die Vorsitzende des Fördervereins, Fürstin Katharina v. Wrede, dankte den Mitgliedern für deren Kommen. Besonders begrüßte Fürstin Wrede Herrn Direktor Freyberg und drückte ihr Bedauern aus, daß Herr Freyberg Ende dieses Jahres als Leiter des Kulturzentrums in den Ruhestand tritt.



v.l.n.r. Schatzmeister Walter Reichart • 1. Vorsitzende Fürstin Wrede • Schriftführer Ralf Loos

Auf die Begrüßung folgte die Totenehrung, bei der auch des am 10. Oktober 2022 verstorbenen Schauspielers Herbert Tennigkeit¹ gedacht wurde, der zwar kein Mitglied des Fördervereins, aber vielen Fördermitgliedern persönlich durch Begegnungen im Kulturzentrum bekannt war.

Laut Schriftführer Ralf Loos konnte die Mitgliederzahl des Vereins bei mehreren Zu- und Abgängen konstant gehalten werden; Loos wies darauf hin, daß man der ostpreußischen Kultur nicht nur gedenken, sondern diese auch selbst aufrechterhalten müsse. Er appellierte an die Anwesenden, das Andenken an Preußen nicht nur aufrechtzuerhalten, sondern nach Möglichkeit auch weiterzugeben.

Es folgte der Jahresbericht, letztmalig durch Direktor Freyberg vor seinem Eintritt in den Ruhestand. Der anschließende Kassenbericht durch Schatzmeister Walter Reichart, wie auch die Kassenprüfung durch Roland Kunert und Barbara Danowski, ließen keine Fragen offen, so daß die Entlastung des Vorstandes ohne Gegenstimmung erteilt werden konnte.

Sehr erfreut zeigte sich die Fürstin, daß der gesamte Vorstand sich zur Wiederwahl bereit erklärte, was sicherlich auch daran lag, daß der Vorstand in seiner gegenwärtigen Zusammensetzung seit nunmehr 10 Jahren überaus harmonisch und konstruktiv zusammenarbeitet. Wahlleiter Dr. Jürgen Danowski konnte die Wahl zügig in offener Abstimmung durchführen. Sämtliche Vorstandsmitglieder wurden, wie auch die Kassenprüfer, ohne Gegenstimmen wiedergewählt.

Damit wurde der offizielle Teil der JHV beendet.

Im Anschluß gab es – aus aktuellem Anlaß – einen Vortrag über die Geschichte des Verlagshauses Gräfe und Unzer. Der Verlag feiert dieses Jahr seinen 300ten Geburtstag. Herr Loos, dessen Urgroßvater einst Eigentümer des Verlages war, zeigte u.a. Fotos aus Privatbeständen der Familie.

Text: Ralf Loos/Rainer Claaßen / Foto: Wolfgang Malessa

¹ Herbert Tennigkeit (*28.02.1937 Pogegen/Memelland, †10.10.2022 Hamburg): deutscher Schauspieler, Hörspiel- und Synchronsprecher, häufiger Gast bei Veranstaltungen der Landsmannschaft Ostpreußen und ihrer Unterorganisationen, daher bei den Landsleuten sehr bekannt.

Der Endspurt des Wolfgang F.

Der Chef des Kulturzentrums leitete letztmalig vor seinem Ruhestand die Landeskulturtagung

Ellingen (Bay). Pünktlichkeit ist bei ihm Ehrensache: Genau um 9.45 Uhr trat Wolfgang Freyberg ans Rednerpult, um die 2. Landeskulturtagung des Jahres 2022 zu eröffnen; heiter und gelassen, wie man es von ihm gewöhnt ist – und doch schwang sowohl bei ihm als auch beim Publikum etwas Wehmut mit, als er die Teilnehmer darüber informierte, daß er zum Jahresende in den Ruhestand treten, aber interimistisch bis zum 31. März 2023 im Kulturzentrum bleiben werde, da sein Nachfolger erst zum 1. April 2023 seinen Dienst antreten werde.



Wolfgang Freyberg bei der Eröffnung der Landeskulturtagung

Gleich danach kam der erste Referent zu Worte: **Prof. Dr. Siegmund R. Fröhlich** (Oldenburg [Oldb]) sprach über „Masurische Wortschätze und Familiengeschichten“. Er tat das so interessant, daß man anschließend das Gefühl hatte, einen Kurzvortrag gehört zu haben – dabei waren seit dem Beginn fast 50 Minuten vergangen! Prof. Dr. Fröhlich verdeutlichte mit kleinen, dialektgefärbten Einschüben, daß auch im heutigen Deutsch der Familien aus dem Osten noch unbewußt vielfach Wörter oder auch Redewendungen benutzt werden, die aus der alten Heimat stammen (was der Verfasser aus eigenem Erleben bestätigen kann!).



links: Prof. Dr. Siegmund R. Fröhlich / rechts: Ulla Lachauer

Die nächste Referentin war die bekannte Schriftstellerin **Ulla Lachauer** (Lüneburg) mit ihrem Vortrag „Steinorter Migrationsgeschichten“. Den inhaltlichen Schwerpunkt ihres Referates bildeten die Lebensgeschichten einzelner Mitglieder der weitverzweigten Familie der Grafen Lehndorff, und hier wurden wiederum speziell die Entwicklungen ab Kriegsbeginn über die Vertreibung bis lange in die Nachkriegszeit betrachtet. Frau Lachauer hat sich eingehend mit den Lebensläufen der betroffenen Personen auseinandergesetzt, ihre Detailkenntnis ist beeindruckend und ihre Ausführungen dazu weitgehend wertungsfrei. Die dazu gezeigten Abbildungen sind geschichtliche Dokumente Ostpreußens.

Nach dem Mittagessen, das gemeinsam im „Schloßbräustüberl“ eingenommen wurde, sprach der allseits bekannte Referent **Jörn Pekrul** (Berlin) zum Thema „Die ehemalige Reichsstraße 1“. Er hatte die bedeutenderen Städte des Abschnittes von Berlin bis Eydtkuhnen in den Mittelpunkt seiner Ausführungen gestellt und diese noch um neue zusätzliche Einzelheiten erweitert, so daß der Vortrag auch für diejenigen interessant war, die die Sonderausgabe des PREUSSEN-KURIER zum Thema „Reichsstraße 1“ vom Oktober 2021 bereits gelesen hatten (die Sonderausgabe kann über die Geschäftsstelle der LOW-Bayern bezogen werden).



Interessierte Blicke beim Publikum während des Vortrages über die Reichsstraße 1



Immer wieder ein gefragtes Thema bei unseren Landsleuten: die ehemalige Reichsstraße 1 – Referent Jörn Pekrul kann viel über sie erzählen!

Nach Jörn Pekruls Vortrag kündigte Wolfgang Freyberg eine Überraschung an: er eröffnete zusammen mit den Teilnehmern der Landeskulturtagung die am Vortag fertiggestellte Kabinettausstellung „Bismarck-Türme in Ostpreußen“; ganz stilecht wurden Bismarckhering-Schnittchen und Pommerscher Klarer gereicht.

*Foto rechts:
Während Landeskulturreferent Dr. Jürgen Danowski plachandert, halten sich der Landesvorsitzende Christoph Stabe und sein Vize Rüdiger Stolle an die leiblichen Genüsse!*



Im Verlauf der Eröffnung hatten die Teilnehmer auch Gelegenheit, **Dr. Waldemar Könighaus** (*Foto rechts*) kennenzulernen, der künftig als Nachfolger des inzwischen pensionierten Dr. W. R. Gogan die Ausstellungen in der Heimat organisieren wird.

Den letzten Vortrag der Tagung hielt **Gabriela Blank** (Ansbach). Auch Frau Blank ist in Ellingen seit vielen Jahren bekannt; seit die Allensteinerin eine Tätigkeit als Betreuerin der Städtepartnerschaften zwischen Mittelfranken und der ost- und westpreußischen Heimat in der Bezirksregierung aufgenommen hat, ist sie ein regelmäßiger und gern gesehener Gast bei den Kulturveranstaltungen der Landesgruppe. Auch diesmal begeisterte ihr Vortrag, dessen Thema lautete: „Königsberg – hören...“



Dr. Waldemar Könighaus



Gabriela Blank stellt ihr neues Projekt „Königsberg – hören...“ vor

Inhaltlich erinnerte der Vortrag ein bisschen an das Zeitzeugenprojekt, das vom Kulturzentrum vor einigen Jahren angestoßen und durchgeführt worden war. Allerdings wurden bei der DVD, die erfreulicherweise dazu erhältlich ist, mehr und andere Mitschnitte von persönlichen Gesprächen verwendet und auch thematische Ergänzungen vorgenommen. Die präsentierten Hörproben waren vielversprechend.

Direktor Wolfgang Freyberg und Landeskulturreferent Dr. Jürgen Danowski bedankten sich bei allen Teilnehmern und Referenten für ihr Kommen; während die Referenten wie immer ein kleines Präsent erhielten, überreichte der Landesvorsitzende Christoph Stabe dem scheidenden Leiter des Kulturzentrums ein Abschiedsgeschenk von bleibendem Wert und gab gleichzeitig seiner Hoffnung Ausdruck, auf Freyberg auch künftig in Sachen Ostpreußen zählen zu dürfen, wenn auch nunmehr auf der Seite der „Ehrenamtlichen“.

Text u. Fotos: Rainer Claaßen

Diese Veranstaltung wurde gefördert über das Haus des Deutschen Ostens, München, durch:



**Bayerisches Staatsministerium für
Familie, Arbeit und Soziales**

Zukunftsministerium
Was Menschen berührt.

Grüße aus Königsberg



Königsberg: Die große Orgel im Dom

„Ja, natürlich spreche ich Deutsch“, entgegnet lächelnd der 1983 in Balaschicha bei Moskau geborene Kaliningrader Domorganist **Artjom Chatschaturow** (Foto rechts), der 2002 am Moskauer Staatlichen Konservatorium in den Fächern Klavier und Orgel seine Ausbildung beendete und dann als Organist in den Königsberger Dom berufen wurde.

Das liegt nun über zehn Jahre zurück. Inzwischen ist Artjom Chatschaturow auch auf anderen Bühnen der Welt bekannt geworden. Wir treffen ihn wieder beim Internationalen Orgelsommer im Berliner Dom. Sein Konzert ist ausverkauft.



Anhaltender Beifall ist für ihn die Bestätigung, dass seine Darbietung auf der legendären Sauer-Orgel den besonderen Erwartungen des Publikums entsprach.

Beim Gespräch auf der Empore wünscht sich Chatschaturow, dass nicht nur Orgelkonzerte unser Leben bereichern, sondern Musik überhaupt im täglichen Umgang miteinander den Ton angeben sollte, denn mit einem fröhlichen Lied im Herzen verstummt jede Disharmonie in den Ohren. Dann folgt ein Denkspruch: „Glückes genug (Klavierstück von Robert Schumann, dt. Komponist) hat derjenige, der es versteht, sein Leben in C-Dur zu gestalten.“ Ich erinnere mich an meinen Musikunterricht und antworte: „In C-Dur steht kein Kreuz.“

Während der Sommermonate gibt Artjom Chatschaturow zweimal wöchentlich im Königsberger Dom ein Konzert. Besonders eindrucksvoll ist die Orgelmusik im Synchronspiel zweier Organisten, wenn beispielsweise **Aleksej Schmitow** aus Moskau den Platz an der Chororgel einnimmt.

Text und Fotos: Wolfram Neufeldt

Ein zuverlässiger Begleiter

Unsere heutige Erzählung führt uns zu Beginn an einen Bahnhof, der früher Ausgangspunkt für Fahrten nach Pommern sowie West- und Ostpreußen war. Wenn sich bei uns zu Hause Besuch „aus dem Reich“ angekündigt hatte, dann wußte man: die Verwandtschaft oder Freunde von westlich der Weichsel rücken an. Umgekehrt witzelte man „im Reich“ gerne, daß „Sibirien am Bahnhof Zoo beginne“ und man nun „in den fernen Osten“ fuhr.

Bezeichnungen, die eine ganze Epoche widerspiegeln. Dabei war es natürlich ein Land, wenn auch nach 1918 unterbrochen durch den „Polnischen Korridor“. Doch auch dieses Konstrukt beeinträchtigte den gemeinsamen Kulturraum und den Zusammenhalt der Menschen nicht. Wer zu uns kam, fuhr meistens am „Stettiner Bahnhof“ in Berlin ab.

Lassen Sie uns zu Beginn diesen interessanten Bahnhof, den es heute nicht mehr gibt, etwas näher betrachten.

Bereits ab dem 01. August 1842 fuhren hier Züge nach **Stettin** und später nach **Stralsund** und **Vorpommern**. Das von alten Fotos bekannte Gebäude wurde 1876 fertiggestellt und 1903 um drei kleinere Hallen an der östlichen Seite ergänzt. Der Bahnverkehr wuchs mit der Großstadt Berlin und machte auch die west- und ostpreußischen Gebiete in kurzer Zeit erreichbar. Das **Stettiner Haff** und die **Ostsee** wurden zur „Badewanne der Berliner“.



Bademode 1930er Jahre (Foto: Slg. Sobotta / Sutton-Verlag)



Reiseplakat der 1930er Jahre (Foto: Jörn Pekrul / kulturzentrum-ostpreussen.de)

1936 wurden die Bahnhofsanlagen um eine S-Bahn-Station ergänzt, die auf dem Foto links unten mit einem noch unvollständigen S-Türmchen zu sehen ist.

Durch die alliierten Luftangriffe im Krieg schwer beschädigt und zudem an der sich entwickelnden Sektorengrenze zwischen Ost- und West-Berlin gelegen, wurde der Name 1950 in „Nordbahnhof“ geändert (der Name „Stettin“ sollte vermieden werden) und 1952 geschlossen. 1955 begann der Abriß (der bis 1962 dauerte); es blieb allein die S-Bahn-Station „Nordbahnhof“ bestehen. In den Jahren der Teilung unterquerte die S-Bahn, vom südlichen West-Berlin kommend, den Ostsektor, um dann wieder im nördlichen Bereich von West-Berlin im Normalbetrieb zu fahren.

Foto links: Berlin, Stettiner Bahnhof (Foto: Deutsche Bahn AG)



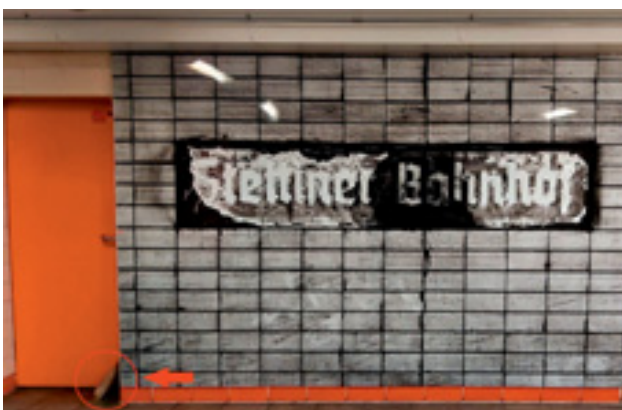
Berliner S-Bahn Richtung Nordbahnhof, Oktober 2022

Die im Ostsektor gelegenen Bahnhöfe wurden lediglich durchfahren; man nannte sie damals auch „Geisterbahnhöfe“ – ein inzwischen von der Geschichte überholter Terminus.

Nach der Wende wurde der S-Bahnhof renoviert, und auch ein Gebäude hat den Lauf der Zeit überstanden. Es ist das benachbarte Empfangsgebäude für die Berliner Vorortbahn nach Gesundbrunnen, Pankow und Bernau. 1897 gebaut, verlor er 1936 mit dem Bau der S-Bahn-Strecke seine Funktion. Seinen Namen hat er aber bis heute behalten: es ist der „Kleine Stettiner“.



Der „Kleine Stettiner“



Die Schrippen vor der Tür für die Nachtschicht

Heute wird er nach sorgfältiger Renovierung als Büro- und Veranstaltungsgebäude genutzt.

Und dann gibt es noch ein Kuriosum, von dem kaum jemand etwas weiß: den „Stettiner Tunnel“. Es ist eine Unterquerung für Fußgänger, die 1896 gebaut wurde und von der Gartenstraße im Westen zur Schwartzkopffstraße im Osten führt. Da sich direkt oberhalb die Sektorengrenze befand, die später zum Todesstreifen der Berliner Mauer wurde, wurde er 1952 von den DDR-Behörden vermauert und 1961 mit einem zusätzlichen Mauerwerk verriegelt.



Stettiner Tunnel (Foto: wikipedia / Franz Richter BY-SA 3.0)

1969 verschwand er auf den Stadtplänen und geriet in Vergessenheit. In neuerer Zeit – das werden diejenigen von Ihnen, geschätzte Leserschaft, vielleicht noch wissen, die mit uns auf der ehemaligen „Reichsstraße 1“ entlangfahren (siehe *Preußen-Kurier Sonderausgabe 2021*) – wurden die früheren Zielbahnhöfe des Stettiner Bahnhofes durch benannte Schwellen an den alten Gleisen gekennzeichnet.



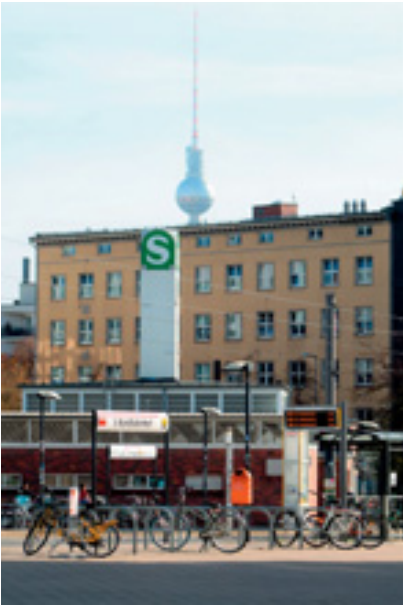
Zwei der „Gedenkschwellen“ am ehemaligen Stettiner Bahnhof

Heute ist das Leben in den „Todesstreifen“ zurückgekehrt. Ein Klettergerüst von der Höhe eines Wohnhauses fordert Wagemutige heraus, die auf dem Gipfel für die Rast die Wahl zwischen einem VW Käfer und einem Trabant haben (Foto rechts). Der heute begrünte Streifen ist ein beliebter Treffpunkt für junge Menschen geworden.

Zwischen S-Bahnhof und dem Gebäude der Reichsbahnämter verläuft die Invalidenstraße, die im östlichen Bereich auf die Brunnenstraße trifft, wo ein Haus auf der Fassade mitteilt:



„Dieses Haus stand früher in einem anderen Land“ – ein Merkposten für die Veränderungen seit 1990.



links: S-Bhf. „Nordbahnhof“, Haus der Reichsbahnämter / rechts: Eingangsbereich des S-Bahnhofes



Haus am U-Bhf. „Rosenthaler Platz“ mit Aufschrift (links im Bild)

Das hiesige Gebiet lag historisch vor der Berliner Zoll- und Akzisemauer und befindet sich auch heute abseits der Touristenströme. Hier war immer das ursprünglichere, das „*nich' so piekfeine*“ Berlin zuhause. Die Elisabethkirche von **Karl Friedrich Schinkel** wurde, wie Anfang des 19. Jahrhundert vom König **Friedrich Wilhelm III** für die wachsenden Vorstädte verlangt, einfach und kostengünstig gebaut, ohne Turm und ohne aufwendige Fassaden. Im Krieg stark mitgenommen, wurde sie sehr schön renoviert und dient heute kulturellen Zwecken.



Elisabethkirche von Karl Friedrich Schinkel

Und wenn man gegenüber in die alte Markthalle IV geht, dann hört man sie noch: die **Berliner Schnauze**, ungefärbt von Modewörtern. Da scheint sich eine Madam von Ende 50 über einen jungen Mann zu ärgern. Schließlich stemmt sie die Hände in die Hüften und man vernimmt ein lautes: „*Hab ick von Bockwurscht jeredet, det du deenen Senf dazu jibst?*“. Schon ist Ruhe, und sie kann ihrer Arbeit weiter nachgehen.



Markthalle IV („Ackerhalle“), Rosenthaler Vorstadt

Solche und ähnliche Szenen hat bereits in den 1930er Jahren die Berliner Künstlerin **Elsbeth Ehret-Zschiedrich** in der „*Berliner Morgenpost*“ und in anderen Blättern festgehalten. Ihr Strich war treffsicher und dabei liebevoll – es erheitert noch heute. Zu der hier gezeigten Szene in der Kartoffelpuffer-Diele heißt es: „*Heut sind se aba reichlich scharf jebakken, Fräulein Minna!*“ – „*Wat denn, die war'n richtig goldbraun, die sind bloß nachjedunkelt, weil Ihnen der Herr da ejal seinen Pfeifenrauch in den Teller pustet!*“. Dit ist Berlin!

Abbildung rechts:
 „*Berlin, in der Kartoffelpuffer-Diele*“
 (Zeichnung E. Ehret-Zschiedrich,
 1930er Jahre)



In einer nahen Buchhandlung ist ein Prospekt zu sehen. Er sei hier abgebildet, denn er will uns von dem hauptstädtischen Treiben um den ehemaligen „Stettiner Bahnhof“ in heimatliche Gefilde überführen. Es handelt sich um den sogenannten „Bloch-Plan“, der vielen von Ihnen vielleicht schon ein Begriff ist.



Farblich sehr gut dargestellte Vergleichspläne der alten Städte und Ländereien, in denen unsere Wurzeln liegen, kombiniert mit den Wegen und Straßen von heute. So in etwa hatte auch der Autor diese Pläne kennen- und schätzengelernt. Doch ein näherer Blick läßt auch eine künstlerische Qualität entdecken, die unsere Neugier weckte.

Und so hat sich die Redaktion des PREUSSEN-KURIER aufgemacht, um den Schöpfer der „Blochpläne“, **Herrn Dirk Bloch**, um einen näheren Einblick zu bitten. Herr Bloch kam der Bitte freundlich nach und lud uns in seine Arbeitsstätte ein, die sich in der „Rosenthaler Vorstadt“ befindet. Und wenn der Tag zu Ende geht und sich die Menschen von ihrem Tagwerk erholen, dann werden in den Räumen von Herrn Bloch die Lichter eingeschaltet. Doch lassen wir Herrn Bloch selbst erzählen:

„*Ich bin 1965 in **Gotha** – einer Stadt mit reicher Kartografie-Geschichte – geboren. Schon als Schulanfänger habe ich Fantasiestadtpläne gezeichnet und Landkarten und Stadtpläne gesammelt, um so auch meine Lust am Kennenlernen ferner Städte und Länder zu kanalisieren. Aus guten Karten kann man sehr viel über Städte erfahren.*“



Berlin, abends in der Rosenthaler Vorstadt

„Während meines Städtebau-Studiums habe ich exaktes Zeichnen und Konstruieren gründlich gelernt, was ich nach dem Diplom-Abschluss in einem Berliner Stadtplanungsbüro anwenden konnte. In diesem Beruf ist es sehr hilfreich, städtebauliche Vorhaben klar und verständlich lesbar zu Papier zu bringen.“

Anfang der 2000er Jahre ergab sich eine Gelegenheit, als Buch-Illustration einen Stadtplan von Königsberg/Kaliningrad zu erarbeiten“, erzählt Bloch weiter. Seine bisherige Tätigkeit erreichte eine neue Dimension, die sich an der Frage entzündete: „Was kann aus einem Plan an GESCHICHTE herausgelesen werden?“.

Und welche Stadt könnte diese Spannung von Einst und Jetzt besser vermitteln als Königsberg, von dem kaum etwas geblieben ist (wie es auf den ersten Blick erscheint).

Es entstand im **Eigenverlag** der erste Stadtplan von Herrn Bloch. Der erste „**Bloch-Plan**“ war: **Königsberg**! Die alten und die neuen Straßennamen (letztere in lateinischer und in russischer Schrift) zusammenzuführen, und dazu die unmöglich erscheinende Aufgabe, den städtischen Grundriß von einst und von jetzt auf einem Plan in Einklang zu bringen, war eine spannende Aufgabe. Herr Bloch zeigte uns als Beispiel den Bereich von **Königsberg-Altstadt**, der im heutigen Kaliningrad gar nicht mehr auszumachen ist. Doch am Ende entstand ein Stadtplan völlig neuer Art, der schnell seine Leserschaft gefunden hatte. Es folgten Stadtpläne von **Tilsit**, **Insterburg**, **Gumbinnen**, und dann von **Cranz** und von **Rauschen**.

Schließlich wagte sich Herr Bloch an ganze Landstriche. Verschwundene Orte- Herr Bloch hat sie lokalisiert und eingezeichnet. Die russischen Namen – sie haben oftmals ganz andere Bedeutungen als die deutschen Namen. Auch hier gilt es, mit Sorgfalt und Genauigkeit alle möglichen Fehlerquellen zu lokalisieren. Unsichere Angaben werden mehrfach verifiziert, Straßenzüge werden gewissenhaft



Herr Dirk Bloch (Foto: privat)

nachvollzogen, historische Quellen studiert – jeder Bloch-Plan wird einer harten Prüfung unterzogen, bevor er schließlich in den Druck gehen kann.



Ostpreußen – Reiseprospekt 1930er Jahre (Foto: pinterest)

Inzwischen hat Herr Bloch ganz Ostpreußen mit seinen Karten abgedeckt und uns auch das westpreußische Land östlich der Weichsel, Danzig erschlossen. Zum Ende unserer Begegnung baten wir Herrn Bloch um ein paar Beispiele für Sie, die wir Ihnen im Folgenden gerne zeigen möchten. Wir haben dabei, repräsentativ für die reiche Vielfalt der Heimat, folgende Regionen genommen: **Königsberg und sein Umland**, das **Memelland**, die **Rominter Heide** bis ins **südliche Masuren**, sowie der Bereich vom **Ermland** bis nach **Westpreußen**.

Beginnen wir mit **Königsberg**, das den größten Kontrast von einst zu jetzt vorweist und dessen Plan uns auch einen Eindruck von der Sorgfalt gibt, mit der Herr Bloch ans Werk geht.

Königsberg war, wie man auf diesen Vorkriegsaufnahmen sieht, eine dicht bebaute Stadt. Über die Jahrhunderte war ein Organismus entstanden, der architektonische Kostbarkeiten, Ideen, Geschichte und Identifikation gab. Altstadt als Teilstadt der Macht, die Inselstadt auf dem **Kneiphof** mit seinem Dom und seinen Beischlägen und Brückentoren und Kontoren, in denen die Federkiele kratzten. Und schließlich der **Löbenicht** am Berg, wo die Melzenbräuer und die Küfer und die Handwerker waren.



links: Blochplan „Königsberg“ (www.blochplan.de) /
rechts: Königsberg, Holzbrücke und Schloß (Foto: facebook)



Königsberg, Altstadt und Blick zum Dom (Foto: Bildarchiv Ostpreußen)

Am Hundegatt die uralten Speicher, an denen schon vor Jahrhunderten die anlaufenden Koggen ihre Ladung löschten.

Leben in seinen vielfältigsten Arten und Wiesen. All dies ging im August 1944 für immer verloren.

*Abbildung rechts:
Königsberg, Speicher
am Hundegatt
(Foto: maxpreuss.ru)*



Königsberg-Zentrum, ca. 1967 – Foto: vladimirvoronov.ru

Blicken wir auf diese erschütternde Aufnahme, die um 1967 – kurz vor der Sprengung der Schloßruine – entstanden ist. Vom Gesekusplatz mit seiner Ruine des Hauptpost- und Telegrafenamtes (ein Bau von Friedrich Heitmann von 1901) bis zum rechten Bildrand an der Koggenstraße ist nur noch eine Brachfläche zu sehen. Am linken Bildrand sind einzelne Häuser am Oberrollberg auszumachen – mehr nicht.

Auch der Bereich östlich des Schlosses zeigt das ganze Ausmaß der Katastrophe. Die Burgkirche am Schloßteichufer ist nur noch eine Ruine, die in einem weiten, brachliegenden Feld steht. Der nächste Fixpunkt befindet sich erst im **Sackheim** mit der ebenfalls zerstörten, aber noch erkennbaren Propsteikirche, die der Mittelpunkt des katholischen Lebens in Königsberg war. Und man muß schon in den Bereich von **Lobeckstraße** und **Altroßgärter Predigerstraße** schauen, um dort auf der östlichen Seite die Rossgärter Knaben- und Mädchenmittelschule und das Fahrenheid-Stift ausfindig zu machen. Königsberg um 1967 – eine trostlose, vereinsamte Landschaft.



Bloch-Plan Königsberger Zentrum (www.blochplan.de)

Blicken wir nun auf dieses Areal, wie es im Bloch-Plan verzeichnet ist. Wichtige Gebäude, die 1931 noch bestanden, aber heute nicht mehr existieren, sind in **violetter** Farbe gekennzeichnet. Das sind hier z.B. das **Königsberger Schloss**, das **Hauptpost- und Telegrafenamt** am Gesekusplatz, das **Altstädtische Rathaus**, die **Altstädtische Kirche** und die **Burgkirche**, und auf dem **Kneiphof** u.a. das **Rathaus** und das **Gymnasium**. Alle diese verschwundenen Gebäude sind in **violetter** Farbe gekennzeichnet.

Die heute noch bestehenden Gebäude sind mit **roter** Farbe markiert. Da sehen wir unter anderem den **Dom** und die **Neue Börse** am Pregel. Interessant ist der Vergleich von der **Reichsbank**, gegenüber dem **Schloß**. Die Reichsbank ist in **violett** gekennzeichnet, also nicht mehr existent. Auf dem Grundstück ist aber auch ein **rotes** Gebäude. Dies ist das **Haus der Räte**; dieses in Kaliningrad so genannte „*Monstrum*“, das nie bezogen wurde. Wir sehen also, daß die weitverbreitete Meinung, wonach das Rätehaus **auf** dem Schloßareal stünde, falsch ist. Es steht **neben** dem Schloßareal.

Nicht mehr vorhandene Straßenzüge sind optisch klar mit orangener Farbe markiert. Die heutigen Straßen dagegen haben ein schlichtes Weiß. Und auch da fällt ein interessantes Detail auf. Viele, die schon in Königsberg waren, kennen vielleicht den russischen Gedenkstein für das Wohnhaus von **E.T.A. Hoffmann**. Wie wir hier sehen, steht dieser Stein nicht ganz an der richtigen Stelle; und er kann auch nicht dort stehen. Das Wohnhaus von E.T.A. Hoffmann stand nämlich dort, wo heute der

stark verbreiterte **Münzplatz** als Straße entlangführt; inmitten dieser Straße. Und so wurde der Gedenkstein an der nächstmöglichen Stelle platziert. Die beiden Fotos zeigen die heutige Situation.



Königsberg – die Kreislerstraße heute



Russischer Gedenkstein für E.T.A. Hoffmann

An diesem Beispiel, sehr geehrte Leserin, sehr geehrter Leser, zeigt sich, mit welcher Sorgfalt diese Pläne erstellt werden.

Gleiches ließe sich auch für die Landschaft sagen, von der wir den Plan „Nord-Ostpreußens Mitte von Königsberg bis Insterburg“ etwas näher betrachten möchten.

(Abbildung rechts [www.blochplan.de])

Hiermit finden wir z.B. den Ort **Borchersdorf**, 14 km südöstlich von Königsberg. Die Kirche von 1735 ist zerstört, jedoch findet sich auf der Ostseite noch ein künstlerisch wertvolles Mosaik. Es zeigt einen Landmann, der seine Saat ausstreut. Im Acker liegen Gefallene des Ersten Weltkrieges. Das Mosaik wurde von **Heinrich Graf Dönhoff** gestiftet. Und eine interessante Spur dieser Kirche führt nach Bayern, denn eine der beiden Kirchenglocken von Borchersdorf hat den Krieg auf dem Glockenfriedhof von Hamburg überstanden. Heute läutet sie – neben einer anderen Glocke aus **Turheim** in Schlesien – in der evangelischen Christuskirche von **Trostberg** in Oberbayern, die 1951 gebaut wurde.



Foto unten:
Borchersdorf, Kirchenruine mit Mosaik



Im Bereich des Planes steht auch die Ordenskirche der 1256 gegründeten Ortschaft **Allenburg**, das im Jahr 1400 Stadtrechte bekam. Die Kirche wurde 1405 geweiht; sie überstand den Zweiten Weltkrieg, wurde danach aber geplündert und ausgeraubt und fortan als Möbellager und Werkstatt genutzt.



Allenburg, Kirche

Ein Verein zum Erhalt der Kirche wurde 1999 in Beverstedt gegründet, und wenn die Kirche heute wieder hergerichtet ist, so zeigt das die außergewöhnliche Leistung dieses Vereines. Die Landschaft in diesem Teil Ostpreußens ist noch sehr naturbelassen.



links: Landschaft im nördlichen Ostpreußen / rechts: Groß-Wohnsdorf, Turm derer von Schroetter

In **Groß-Wohnsdorf** befindet sich noch die Ruine des Wohnturmes des Gutes derer **von Schrötter**. Die Familie ist schon seit 1203 als schweizerische und alemannischer Adel am Oberrhein nachgewiesen. **Augustin von Schrötter** ging Anfang des 16. Jahrhunderts mit dem Orden nach Königsberg; sein Urenkel **Johannes** focht 1683 bei Wien in der alles entscheidenden **Schlacht am Kahlenberg** gegen die angreifenden Türken und zählt damit auch zu den Befreiern von Wien und dann von Europa. Die Familie erwarb 1702 dieses Gut mit einer Ordensburg aus dem 14. Jahrhundert und schuf hier, in der Provinz, ein Heim kultivierter und dennoch häuslicher Gastlichkeit. Selbst Immanuel Kant pflegte freundschaftliche Beziehungen zur Familie von Schrötter und hielt sich mehrfach in Wohnsdorf auf.



Zweimal Insterburg: links Ulanendenkmal / rechts Rathausstraße am Alten Markt

Mit einem Besuch in **Insterburg** endet dieser Blochplan, und als Referenz an diese 1336 vom Deutschen Orden errichtete Festung, die zu einer anziehungsstarken Stadt wurde, zeigen wir das Denkmal für die Gefallenen des „Lithauischen Ulanen-Regiments No. 12“ (Foto rechts [Detail]). Ein Abschnitt der Rathausstraße am Alten Markt zeigt die alte Bebauung und das dort befindliche Denkmal für **Barclay de Tolly** – ein Sproß aus einer deutschbaltischen Familie mit schottischen Wurzeln, der in den Befreiungskriegen gegen Napoleon die russischen Truppen siegreich führte.



Wir wechseln den Schauplatz und ziehen den Bloch-Plan von „Samland, Kurische Nehrung und Memel“ hervor. Und schon empfängt uns das weite Meer. Majestätisch ziehen die Wolken über das Wasser (Foto rechts: Kurisches Haff).



Das **Thomas-Mann-Haus**, in dem dieser Schriftsteller von 1930-1932 seine Sommerferien verbrachte, ist im **Niddener Fischerstil** errichtet: ein reetgedecktes Dach, die Firstkrone aus zwei sich kreuzenden Pferdeköpfen, und ein rotbrauner Anstrich des Holzes.

(Foto unten)



In dem Haus befindet sich seit 1996 ein litauisch-deutsches Kulturzentrum. Ein junger, und heute fast vergessener Dichter gibt uns den nächsten Eindruck der Kurischen Nehrung. **Walther Heymann** wurde 1882 in Königsberg geboren und arbeitete als Rechtsreferendar. Daneben war er als Schriftsteller tätig, wobei er in Gedichten wie „Springbrunnen“ (1906) und „Nehrungsbilder“ (1909) die Monotonie des weiten Landes und der grauen See beschrieb. Er starb zu früh, mit 32 Jahren im I. Weltkrieg. Der Maler **Ernst Bischoff-Clum** fertigte 1908 das nachstehend ab-

gebildete Gemälde von Walther Heymann auf der Kurischen Nehrung an; es ist im Original als Leihgabe der Landsmannschaft Ostpreußen im sehr sehenswerten **Ostpreußischen Landesmuseum** in **Lüneburg** zu sehen.



Walther Heymann auf der Kurischen Nehrung (Foto: Jörn Pekrul/ostpreussisches-landesmuseum.de)

Wir kommen in die Stadt **Memel**, die ebenso zuverlässig im Bloch-Plan verzeichnet ist. Die Stadt hat ihr traditionelles Erbe in der Moderne bewahrt, wovon u.a. dieses Haus (Foto rechts) zeugt. Es ist eine Tafel zu sehen, auf der in litauischer und deutscher Sprache geschrieben steht: „In diesem Haus residierten König **Friedrich Wilhelm III von Preußen** und **Königin Luise** in den Jahren 1807-1808 auf der Flucht vor Napoleon“.



links: Blochplan von Memel (www.blochplan.de) / rechts: Residenz der Königsfamilie in Memel

Es gibt die bekannte Geschichte, daß die Königin auf Bitten der preußischen Berater durch ein persönliches Treffen mit **Napoleon** – den sie als „*Quell des Bösen – alles Gemeine und Niederträchtige in einer Person vereinigt*“ beschrieb – versuchen sollte, für Preußen günstigere Friedensbedingungen herauszuhandeln. Doch auch Napoleon wurde gewarnt. Sein Diplomat Talleyrand soll gesagt haben:

„Sire, ich habe sie gesehen, seinen Sie auf Ihrer Hut – ich glaube nicht, dass auf der Erde ein schöneres Weib existiert“. Die Begegnung verlief ergebnislos, doch sie bot Stoff für viele Legenden und Überhöhungen.



*Luise und Napoleon, Gemälde nach Rudolf Eichstaedt von 1895
(Foto: Jörn Pekrul/ostpreussisches-landesmuseum.de)*

Nehmen wir nochmal das Ostpreußische Landesmuseum in Lüneburg als Referenz, wo auch dieses Bild im Original zu sehen ist. Der verdienstvolle Leiter und Historiker **Dr. Joachim Mähnert** schreibt dazu: „*Interessant ist, wie diese Begegnung künstlerisch verarbeitet wurde. Im Gemälde von Rudolf Eichstaedt (1857-1924) aus dem Jahr 1895 sehen wir eine in unschuldiges Weiß gekleidete Luise, mit tiefem Dekolleté durchaus ihre weiblichen Reize einsetzend, einem dominanten Napoleon mit Reitgerte gegenüberstehend; durch das Fenster erkennen wir Truppen – Preußen ist ein besetztes Land. Die Machtverhältnisse sind klar: Luise fleht um einen milden Frieden.*“
(<https://blog.ol-lg.de/?p=2784>)

Der bekannte **Simon-Dach-Brunnen** mit dem **Ännchen von Tharau** (Foto rechts) in Memel beendet den kurzen Ausflug, doch wir wollen die Stadt nicht verlassen, ohne den „*Verein der Deutschen in Klaipeda*“ mit Frau **Magdalena Piklaps** und seinem heutigen Vorsitzenden, Herrn **Arnold Piklaps** zu würdigen. Im **Simon-Dach-Haus** werden die Kultur und die Tradition offen gepflegt, und jeder Besucher fühlt sich dort gut aufgenommen (www.sdh.lt). Ebenso ein Freundschaftsgruß an das **Hermann-Sudermann-Gymnasium** in Memel. Der Autor hatte vor Jahren das Glück, einer musikalischen Aufführung der Schüler zuhören zu dürfen, und das ist bis heute ein unvergeßliches Erlebnis geblieben.



Wir gehen auf dem Bloch-Plan weiter nach **Heydekrug**, wo die 1926 fertiggestellte, evangelische Kirche (*Foto rechts*) einen Höhepunkt bildet. Es ist ein massiver Bau mit einem 50 m hohen Turm, doch den nachhaltigsten Eindruck hinterlässt der Altarbereich. Auf 80 Quadratmetern sind 120 Persönlichkeiten abgebildet, die die Gemeinschaft der Heiligen symbolisieren.

Wir sehen unter anderem: **Martin Luther, August Hermann Francke, Albrecht Dürer, Johann Sebastian Bach, Paul Gerhardt, Lucas Cranach, Albrecht Dürer, Nikolaus Ludwig von Zinzendorf** und viele andere. Das Fresko stammt von **Richard Pfeiffer (1878-1962)**, der auch weitere Fresken biblischer Gleichnisse gemalt hat. Bilder, die noch lange nachwirken.



Foto unten:
Heydekrug, Altarbild von Richard Pfeiffer (1926)



In Heydekrug wurde übrigens am 19.05.1942 ein Mädchen namens **Doris Alexandra Treitz** geboren. Ihr zweiter Vorname wurde ihr Künstlernamen, und sie wurde in den 1960er Jahren eine der besten Chansonsängerinnen in Deutschland. Lieder wie „*Sehnsucht*“, „*Erstes Morgenrot*“ oder auch „*Der Traum vom Fliegen*“ sind unvergessen. Sie starb früh mit 27 Jahren bei einem Autounfall.



Foto links:

Alexandra, 1960er Jahre

(Foto: imago images/
united archives/
ok-magazin.de)

Und auch nach Heydekrug wollen wir von Bayern aus einen Gruß aussenden an den deutschen Verein „Heide“ mit Frau Gerlinde Stunguriene. Viele Reisegruppen verbinden wunderbare Erinnerungen an die Stunden bei Ihnen.

Am 16. Oktober 2022 fand ein besonderes Ereignis bei Heydekrug statt. Der „Wolfskinder Geschichtsverein“ (<http://wolfskinder-geschichtsverein.de>) berichtet im Internet auf seiner Facebook-Seite von der Einweihung eines Denkmals für die Wolfskinder in Litauen. Von dem Bildhauer **Kęstutis Keparutis** wurde eine Skulptur geschaffen, die ein kleines Mädchen mit seiner Puppe zeigt (Foto rechts [<https://www.facebook.com/Vilkovaikai/> - wolfskinder-geschichtsverein.de]). Auf der Gedenktafel steht dazu die folgende Erläuterung:

„Geh nach Litauen, mein Töchterchen, dort wirst Du überleben.“ – Gepeinig von Hunger und Verzweiflung, richteten Mütter in Ostpreußen nach dem Zweiten Weltkrieg Worte wie diese an ihre Kinder. Zwischen 1946 und 1948 gelangten Tausende ostpreußische Mädchen und Jungen in das Nachbarland Litauen, per Zug, per Panjewagen oder zu Fuß. Getrieben von ihren ständigen Begleitern, dem Hunger und dem Tod, fanden die Kinder in litauischen Familien Zuflucht und Rettung. Die Litauer nannten diese Kinder „Vokietukai“ (kleine Deutsche), heute sind sie in unserer Erinnerung besser als Wolfskinder bekannt.

Die Idee zu der den Wolfskindern gewidmeten Skulptur stammt von Liudas Puškorius. Die Skulptur wurde von Kęstutis Keparutis geschaffen. Der Text wurde von den Historikern Rūta Matimaitytė und Dr. Christopher Spatz verfasst.

Šilutė / Heydekrug, den 16. Oktober 2022“

Soweit die Inschrift auf der Gedenktafel. Doch eine seltsame Begebenheit ereignete sich bei der Einweihung. Es war eine feierliche Stunde, welche die ganze Tragik der Geschichte der „Wolfskinder“ angemessen zu vermitteln mußte. Als eine ernste, musikalische Untermalung einsetzte, bildete sich über dem Gedenkort am Himmel plötzlich eine Formation von Vögeln. Sie wurden von einer Besucherin wahrgenommen; ob es alle mitbekommen haben, können wir nicht sagen. Soweit vom Boden aus zu erkennen war, handelte es sich um Krähen. Sie flogen in einem Kreis über der Gedenkstätte. Es war kein Ziel und keine besondere Absicht in diesem Flug auszumachen. Sie flogen einfach nur

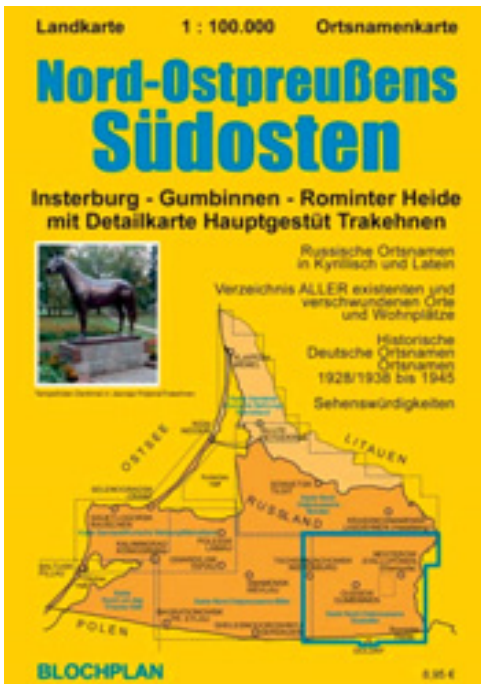


über dem Ort, über dem dieses Denkmal eingeweiht wurde. Als die Musik aufhörte, löste sich auch diese Formation der Vögel auf und verschwand wieder. Man könnte hierfür vielleicht eine wissenschaftliche Erklärung finden. Doch wir wissen aus der Geschichte, daß sich in Ostpreußen immer auch auf fast mystische Weise Reales und Irrreales verflochten haben und in diesem Grenzland ein Teil des Alltags waren (man denke an die Erzählung des „Wächter von Szillen“, in dem die Königsberger Dichterin **Charlotte Wüstendorfer** schon 1913 den Untergang Ostpreußens in einem Traumbild antizipierte). Insofern sei diese Information zur selbstständigen Betrachtung übermittelt.



Storch und Störchin im Memelland

Ganz real und überzeugend dagegen bleibt unser Dank an den berufenen Historiker Dr. Christopher Spatz für seinen Beitrag an diesem Erinnerungswerk. Sein Buch „Nur der Himmel blieb derselbe – Ostpreußens Hungerkinder erzählen vom Überleben“ ist zu Recht ein Buch von Rang geworden, weil es in klarer Sprache die Geschichte authentisch darstellt. Weil die Grundmuster dieser Begebenheiten universell sind, ist dieses Buch von Dr. Spatz auch ein Buch für die Gegenwart und für die Zukunft – um Ansätzen zu Wiederholungen frühzeitig und energisch entgegenzutreten. Das macht das Buch von Dr. Spatz zu einem „document human“.



*links: Blochplan „Nord-Ostpreußens Südosten“ (Foto: www.blochplan.de) /
rechts: Gumbinnen – Kirchenfenster des Auszugs der Salzburger*

Wir nehmen den nächsten Bloch-Plan zur Hand mit dem Titel „Nord-Ostpreußens Südosten“, dessen Anschlußkarten Richtung Masuren übergehen. In **Gumbinnen** immer wieder eindrucksvoll das Fenster der renovierten Salzburger Kirche, die den ersten Auszug der Salzburger aus ihrer Heimat zeigt. Wer hätte zu Beginn des 18. Jahrhunderts vermutet, daß sich Geschichte eben DOCH wiederholen kann – arbeitende Menschen, die um den Wert von Geschaffenem wissen und ihn viel zu hoch einwerten, als daß sie ihn in Kriegen verlieren wollten.

1944 zogen die Nachfahren der Salzburger erneut aus, doch sind nach 1990 durch persönliche Kontakte auch hier feste und überzeugende Freundschaften entstanden.

Der Elch von Gumbinnen leitet über in die Rominter Heide. Und auch hier ist uns das verdienstvolle Ostpreußische Landesmuseum Lüneburg behilflich mit dem Gemälde „Frühmorgens in der Rominter Heide“ von 1907, das der Maler **Richard Friese** (1854-1918) geschaffen hat. Als Künstler ein Autodi-

dakt, zählt er zu den bedeutendsten Natur- und Jagdmalern seiner Zeit. Das Bild ist auch im OL zu sehen als Leihgabe des Westfälischen Landesmuseums in Münster.



Gumbinnen – der Elch



*Gemälde „Frühmorgens in der Rominter Heide“ von Richard Friese
(Foto: Jörn Pekrul / ostpreussisches-landesmuseum.de)*

Südlich der Rominter Heide wird **Heiligelinde** erreicht. Gründend auf einer Sage aus dem 14. Jahrhundert, nach der ein Verurteilter eine aus Holz geschnitzte Skulptur des Kindes „Unserer Lieben Frau“ anfertigte und diese Skulptur an einer Linde anbrachte, woraufhin sich mannigfaltige Wunder ereigneten – es spielen auch preußische Elemente in diese Erzählung hinein – , entstand durch Jesuiten um 1693 ein Kirchenbau, der 1730 seine barocke Fassade erhielt. Die Kirche ist mit ihrer reichen Verzierung ein Pilgerort mit einer beeindruckenden Orgel, dessen Orgelwerk die Königsberger Werkstatt von **Bruno Goebel** 1905 schuf.



Heiligelinde (Foto: travelpeter-shutterstock)



Heiligelinde, Orgel (Foto: wikimedia / Ilona Majewska CC-BY 3.0.)

Mit **Lyck** (Blochplan: „Ost-Masuren“) erreichen wir schließlich die Hauptstadt Masurens. Und ein sehr schöner Ausdruck des masurischen Selbstverständnisses ist auf diesem 25-Pfennig-Notgeldschein

von 1920 wiedergegeben. Hier heißt es:
*„Wild flutet der See / Drauf schaukelt der
 Schiffer den schwankenden Kahn / Schaum
 wälzt er wie Schnee / Von grausiger Mitte
 zum Ufer hinan / Wild fluten die Wogen auf
 Vaterlands Seen / Wie schön! / O tragt mich
 auf Spiegeln zu Hügeln Masovias Seen /
 Masoviastrand – mein Heimatland / Maso-
 via lebe – mein Vaterland.“*

(Abbildung rechts: Lycker Notgeldschein
 von 1920 [wikipedia/gemeinfrei])



Lyck von oben (Foto: engl. Wikipedia / 1957birth, CC BY-SA 4.0)

Lyck verzeichnet mit der **Adalbertskathedrale** und der **Herz-Jesu-Kirche**, der **Baptistenkirche** und dem neubarocken **Rathaus** sowie dem **Wasserturm** und den Resten einer **Ordensburg** mannigfaltige Anziehungspunkte. Dazu gehört auch die **Lycker Kleinbahn**, der Siegfried Lenz ein literarisches Denkmal gesetzt hat.

Der nicht weit entfernte **Spirding-See** (Foto rechts [poln. Wikipedia / Scoolik84, CC BY-SA 3.0]), mit 114 qkm der größte Binnensee in Deutschland bis 1945, gibt einen Eindruck von dem Zauber der Landschaft in Masuren.



Diese Landschaft in einer mächtigen und bildreichen Sprache wiedergegeben hat der Schriftsteller **Ernst Wiechert** in seinem 1939 erschienenen Buch „*Das einfache Leben*“. Es erzählt die Geschichte eines Mannes, der sich – der Zivilisation überdrüssig – in die Natur Masurens zurückzieht und dort Reflexionen entwickelt, die viele Leser angesprochen haben. Das Buch wurde ein Bestseller; vielleicht auch, weil es die Sehnsucht vieler Menschen nach einer Flucht, nach einem Rückzug vor der Gegenwart ansprach. Ein Rückzug, der im realen Leben nicht zu verwirklichen gewesen wäre. Es ist auch heute noch lesenswert.

Lyck darf nicht verlassen werden, ohne dem deutschen Verein einen Besuch abzustatten. Unter der Leitung der Vorsitzenden, Frau **Irena Szubzda**, wird das Erbe der Stadt hervorragend und in Offenheit zur Gegenwart gepflegt. Das Büro ist am Wasserturm von Lyck untergebracht und eine gute Adresse für jeden Besucher.



links: Blochplan „Westpreußen“ (www.blochplan.de) /
rechts: Allenstein, Burg (Foto: shutterstock-ostreisen)

Mit den Plänen „Süd-Masuren“, „Ermland/ Oberland“, „Rund um das Frische Haff“ und „Westpreußen östlich der Weichsel und Danziger Werder“ wollen wir den letzten Teil unserer Rundreise antreten.



Alenstein, Herz-Jesu-Kirche (Foto: www.eurob.org)

Das 1353 gegründete **Allenstein** ist eine „Perle“ im Ermland. Auf seiner Burg hatte das ermländische Domkapitel seinen Sitz, und hier wirkte auch einige Jahre das preußische Universalgenie **Nikolaus Kopernikus** als Administrator. Allenstein ist reich an Sehenswürdigkeiten. Beispielhaft sei an dieser Stelle hingewiesen auf die **Herz-Jesu-Kirche**, die als eine der Höhepunkte des Kirchenbaumeisters **Friedrich Heitmann** aus Königsberg gilt. Ihr Turm ähnelt dem Turm des Königsberger Schlosses, eine sicherlich nicht zufällig gewählte Verbeugung vor der ostpreußischen Hauptstadt.

Es gibt in Allenstein viel zu entdecken, und eine zuverlässige Adresse ist die AGDM, die **Allensteiner Gesellschaft der deutschen Minderheit**. Ebenfalls in Allenstein hat der Dachverband der Vereine der deutschen Minderheit für Ermland und Masuren unter der bewährten Leitung von Herrn **Heinrich Hoch** seinen Sitz. Ein reichhaltiges kulturelles Programm mit Sommerspielen, einem Weihnachtsmarkt und vielen öffentlich zugänglichen Aktivitäten bereichern das Leben der heutigen Stadt. Über die Internetseite: www.ermland-masuren-journal.de lässt sich viel über die Aktivitäten der deutschen Vereine im südlichen Ostpreußen entdecken.



Etwas weiter nördlich von Allenstein liegt das 1240 vom Deutschen Orden gegründete **Heilsberg**, das heute eine Kreisstadt mit ca. 16.000 Einwohnern ist. Heilsberg war in seiner Geschichte oftmals von den kriegerischen Auseinandersetzungen im Ermland heimgesucht worden, konnte sich aber über die Zeit behaupten. Sehenswert ist nicht nur die Burg Heilsberg (*oberes Foto links [wikimedia/Dawid Galus, CC BY-SA 3.0 pl]*), die von 1350 bis 1401 erbaut wurde. Aufmerksamkeit verdient auch die evangelische Kirche von 1823. Sie wurde von **Karl-Friedrich Schinkel** entworfen und in Holzbauweise ausgeführt (*unteres Foto links [wikimedia/Andrzej Otrębski, CC BY-SA 3.0,]*). Überraschenderweise hat sie den Stadtbrand von 1865 und sogar den Zweiten Weltkrieg überstanden. Nach der Vertreibung der eingesessenen Bevölkerung wurde sie von der polnisch-orthodoxen Kirche vereinnahmt, die sie heute noch nutzt.



Das westlich gelegene **Elbing** sei gewürdigt mit dieser Madonna in Form eines Schreines. Sie wurde 1401 geschaffen und zeigt Maria, die Schutzpatronin des Deutschen Ordens. Unter ihrem goldenen Mantel befinden sich Männer und Frauen jedes gesellschaftlichen Standes, die vor dem Bild des thronenden Gottvaters, des gekreuzigten Jesus Christus, knien (*Foto rechts [Jörn Pekrul / ostpreussisches-landesmuseum.de]*).

Diese Schutzmantelmadonna stand zuerst, soweit bekannt, in der Kapelle der Deutschordensburg zu Elbing. Ab 1511 stand



sie in einem Altarschrein der Elbinger Marienkirche. Heute ist sie im Ostpreußischen Landesmuseum in Lüneburg zu bewundern, wie auch das nebenstehend abgebildete Christusportrait. Es wurde 1905 nach einem Entwurf von **Ludwig Manzel** (1858-1936) in der berühmten **Cadiner Majolikawerkstatt** geschaffen. Das Antlitz mit der Dornenkrone war seit dem Mittelalter ein oft verwendetes Bild, das die Gläubigen an die Leiden Jesu erinnern und die Vergebung der Sünden mit der Hoffnung auf ein ewiges Leben stärken sollte.

Abbildung rechts: *Cadiner Majolika, Christuskopf (Foto: Jörn Pekrul / ostpreussisches-landesmuseum.de)*

Und schließlich die mächtige **Marienburg**, die zwischen 1270 und 1300 errichtet und 1309 der Sitz des Deutschen Ordens wurde.



Marienburg, Nogatseite



Die Burganlage erstreckt sich auf 21 Hektar; sie gilt als die größte Burg der Welt (Abbildung links [www.blochplan.de]). In den Wiederaufbaujahren nach dem Krieg ist ein Zitat der damaligen Burgkustodin **Elonora Zbierska** von 1973 überliefert:

„Die Marienburg bleibt ein Bauwerk, das so differente und kontroverse Interpretationen als ein symbolischer und eigentümlicher Ausdruck der deutsch-polnischen Beziehungen hervorruft (...)

Es scheint, daß uns die aktuelle Situation in Europa die einmalige Chance bietet, in das Bewußtsein der jungen Generation das objektive Wissen über die Vergangenheit einzupflanzen und die schädlichen Mythen und nationalistischen Geschichtsbilder zu beseitigen“.

Der südwestlichste Teil der Westpreußen-Karte, die wir gerade betrachten, führt uns nach **Graudenz**. Hier ist schon zur Zeit der Preußen im 10. Jahrhundert eine Siedlung nachgewiesen. Als befestigter Ort an der südlichen Grenze ihres Stammesgebietes diente er der Abwehr polnischer Eroberungsversuche, von der die Chroniken be-

reits im Jahre 1080 (andere Quellen nennen 1060 bzw. 1063) eine erfolgreiche Verteidigung nennen. Im 16.-18. Jahrhundert entstand in Graudenz eine eindrucksvolle Speicheranlage für Getreide, die auch zu Verteidigungszwecken genutzt wurde. Insgesamt ist Graudenz ein touristischer Höhepunkt in Westpreußen.



Landschaft in Westpreußen (AK Lithographie / booklooker.de)



Graudenz mit Speichern (Foto: wikimedia / Włodzimierz Wysocki, CC BY-SA 3.0,)

Ebenfalls kann, gleichfalls als krönender Abschluß, das weiter nördlich gelegene **Marienwerder** gelten. 1233 wurde vom Deutschen Orden eine Burg angelegt, der weiter nördlich eine Stadt folgte. Mitte des 14. Jahrhunderts entstand dann eine Anlage, die dem Orden als Bischofssitz diente und mit seiner eindrucksvollen Architektur auch heute noch ein Besuchsziel ist. Diese Reise wird belohnt durch eine weitere Anzahl von Backsteinbauten in Marienwerder, von denen der Bahnhof, das Postgebäude, die **Dreifaltigkeits- und Mariä-Himmelfahrt-Kirche** (errichtet 1858 nach Plänen von Karl

Friedrich Schinkel) sowie der **St.-Johannes-Dom** nur einige touristische Schmeckprobchen dieses interessanten Landstriches sein sollen. Die Ordensburg von Marienwerder fand übrigens auch Eingang in die **Ostpreußenfibel** von 1935, an die sich vielleicht manche von Ihnen, geehrte Leserschaft, noch erinnern können.

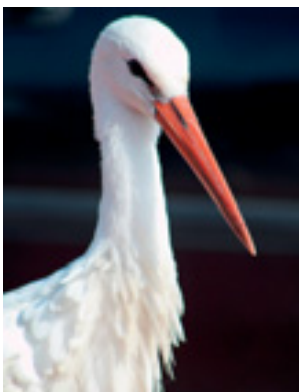


links: Marienwerder, Burg bei Nacht (Foto: wikiwand / Waldemar KOSIŃSKI, CC BY 3.0)
rechts: Auszug aus der Ostpreußenfibel 1935 mit Abbildung der Ordensburg von Marienwerder

Inzwischen ist es Herbst geworden. Die Garben stehen nun auf dem Feld, und im Garten blühen die letzten Rosen und erste, duftlose Dahlien. Die Astern setzen den ersten Raureif an. Das Tagpfauenauge hat sich zu einem wunderschönen Schmetterling entwickelt. Er wird sich bald ein geschütztes Winterquartier suchen müssen, das genügend Feuchtigkeit bietet. Eine Höhle, ein Keller, einen Stall oder vielleicht auch einen Fuchsbau.



links: Astern im ersten Raureif / rechts: Tagpfauenauge im Herbst



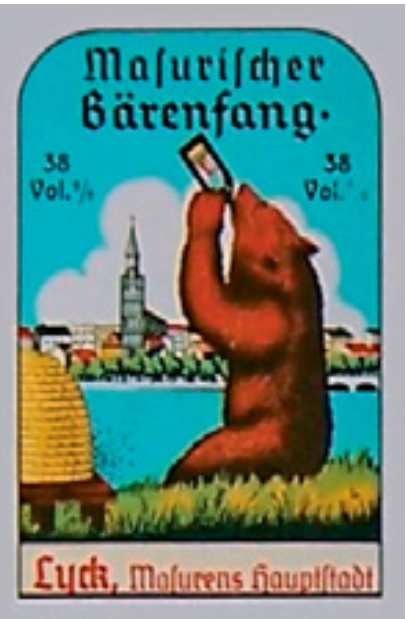
Und auch für den Adebar (Foto links) heißt es, sein Quartier in der Heimat zu verlassen und sich zum Flug nach Süden zu rüsten. Man weiß von einigen Storchengruppen im nördlichen Europa, daß sie bis zu 20.000 km zurücklegen, um ihre Winterquartiere zu erreichen. Groß ist dann im nächsten Jahr die Erwartung: wann kommen sie wieder?

Das ostpreußische Wappentier, der Elch, stellt sich ebenfalls auf die kommende Jahreszeit ein. Er ist ein Einzelgänger, findet sich aber im Winter manchmal zu losen Gemeinschaften zusammen. Temperaturen von minus 50 Grad Celsius sind für den Elch kein Problem, er fühlt sich allerdings im Bereich von minus 20 Grad bis plus 10 Grad Celsius am wohlsten (Foto nächste Seite oben).



Elch im Abendlicht

Und wenn es dann im Winter stürmt und unwirtlich ist und mancherorts auch eine dicke Schneedecke auf dem Lande liegt, dann erfährt die eigene Wohnstube eine Aufwertung. Lassen wir das Fernsehen ausgeschaltet, und setzen uns stattdessen an den Tisch und breiten einen Blochplan aus. Vertraute Namen und heimatliche Provinzen, lange zurückliegende Bilder und Geschichten, Flüsse, Städte und Seen – all das faltet sich in der Betrachtung der Karten auf. Es ist eine Reise in die eigene Herkunft, verbunden mit einer Überleitung in das Heute. Vielleicht steht auch noch ein Bärenfang auf dem Tisch, und schon sind die Pflichten und Aufgaben für einen Abend vergessen. Man ist zuhause, wägt ab zwischen Einst und Jetzt, und kann das Gemüt und den Geist stärken mit einer Rückbesinnung auf das, was wir sind: Geborene und Nachgeborene einer Welt, die ihre Kinder forderte und stark machte und ertüchtigte für ein Leben im Rhythmus der Natur, die voller Gefahren war, aber auch voller Wunder. In Anerkennung dieser Verbundenheit zur Natur standen und stehen die Ost- und Westpreußen mit beiden Beinen fest auf der Erde und kennen ihre Pflichten.



links: Königsberger Dom im Winter (Foto: kon-kaliningrad 2014) /

rechts: Bärenfang aus Lyck, Etikett 1935 (Foto: wikipedia / Manfred E. Fritsche- CC BY-SA 3.0)

Es ist eine gewisse Grundsicherheit in uns; ein Gespür für die Wahrheit und der inneren Befolgung ihrer Gesetze, denen wir aus innerer Einsicht folgen. Unser Menschenschlag fügt sich ein in Werte, die auch dann noch gültig sein werden, wenn die irdischen Gesetze aufhören werden zu bestehen. Besonders darum ist es so wichtig, die Verbundenheit zur Heimat wachzuhalten, zu pflegen, und auch den Nachgeborenen zum freundlichen Angebot des Kennenlernens zu machen: ein starker Anker in der Zeit, in Demut vor dem Ewigen.

Wir hoffen, daß Ihnen unsere kleine Rundreise gefallen hat. Besonders danken möchte die Redaktion Herrn Bloch für die Vorstellung seiner Blochpläne, die wir nicht nur als zuverlässige Reisebegleiter, sondern auch als eine interessante Lektüre für zuhause kennengelernt haben.

Einen Herzensdank der Verbundenheit senden wir an die Landsleute in der Heimat, die in eigener Arbeit, in Vereinen oder auch auf einzelnen Veranstaltungen die Geschichte und die Kultur wachhalten und weitertragen; in Offenheit zu den Menschen, die heute auch dort leben. Auch wir sind offen und neugierig auf die Traditionen und Möglichkeiten in der litauischen, russischen und polnischen Kultur – im gegenseitigen Respekt des Andersseins finden sich immer

wieder miteinander bereichernde Gemeinsamkeiten. Hier kann aus 1 plus 1 ein Größeres als 2 werden.



Dirk Bloch und Jörn Pekrul (Foto: privat)

Wir wünschen Ihnen ein frohes, friedvolles und stimmungsvolles Weihnachtsfest und ein gesundes und mit Frieden gesegnetes Jahr 2023. Diese Wünsche überbringt Ihnen von der Redaktion des PREUSSEN-KURIER aus Bayern

Ihr Jörn Pekrul

Text und Fotos, soweit nicht anderweitig bezeichnet: Jörn Pekrul

Landkarte 1:100.000 Ortsnamenkarte
Nord-Ostpreußens Mitte von Königsberg bis Insterburg
mit aktuellen Stadtplänen zu aktuellen Ortsnamen von
Tapiaw/Gwardesjk, Wehlau/Snamensk,
Pr. Eylau/Bagrationowsk, Gerdauen/Shelesnodoroshnyj,
Friedland/Prawdinsk, Nordenburg/Krylowo

2022 neu erschienene aktualisierte und stark veränderte Nachauflage
Detaillierte Landkarte im Maßstab 1:100.000 mit ALLEN Orten (in Deutsch und Russisch) und mit aktuellen Stadtplänen (mit Eintragung der Vorkriegs-Straßennamen) von

- Tapiaw/Gwardesjk
- Wehlau/Snamensk
- Pr. Eylau/Bagrationowsk
- Gerdauen/Shelesnodoroshnyj
- Friedland/Prawdinsk
- Nordenburg/Krylowo

Ausschnitt aus dem Stadtplan von Tapiaw/Gwardesjk:

BLOCHPLAN
Tel. 0304495339, info@blochplan.de, www.blochplan.de

Thorner Epochen: Stadtentwicklung anhand von Stangel-Modellen nachgezeichnet

Die Zgierzter Modellbaufirma hat sechs große Modelle der früheren Festung erstellt Zgierz (b. Lodsch)/Thorn. Es ist eine erfreuliche Nachricht: während auch in der Republik Polen immer mehr mittelständische Betriebe in Schwierigkeiten kommen, kann sich „Stangel“, der Hersteller von Spezialmodellen nicht über Arbeitsmangel beklagen!

Tomasz Stangel war in der Weihnachtsausgabe 2021 im PREUSSEN-KURIER vorgestellt worden; er schreibt uns:

„Wir haben 6 große historische Modelle der mittelalterlichen Stadt Toruń (Thorn) mit einem Komplex von Verteidigungsmauern und der gesamten Stadtentwicklung (etwa 600 Miniaturgebäude) gebaut sowie Modelle einzelner Festungen aus dem 18. und 19. Jahrhundert.“

Die Arbeiten dauerten etwa ein Jahr, und alle Modelle wurden für Besucher in den Museumshallen in den restaurierten historischen Gebäuden der ehemaligen Befestigungsanlage aufgestellt.

Die gesamte Ausstellung ist richtig beleuchtet und mit modernen audiovisuellen Hilfsmitteln, Tafeln und echten Exponaten aus dieser Zeit ergänzt.“



Eine tolle Ausstellung, wie man sieht! Da kann man nur sagen: Thorn lohnt sich – noch mehr als bisher... Und lassen Sie uns die Daumen halten, daß die Firma bestehen kann!

Text: Rainer Claaßen (Zit. Nach Mitteilung Stangel / Fotos: www.stangel.pl)

Bayernaufenthalt als Belohnung für gute Noten

Deutschschüler aus Masuren unterwegs in Ober- und Niederbayern

Nach gut 14 Stunden Busfahrt waren sie endlich angekommen, die Schüler und Lehrer aus Neidenburg und Sensburg, die für einige Tage auf Einladung der Landesgruppe nach Bayern kamen. Ein dicht gedrängtes kulturgeschichtliches Programm wartete auf sie. Der Waldkraiburger Bürgermeister, **Robert Pötsch**, ließ es sich nicht nehmen, die Schüler persönlich zu begrüßen.



Mitte: Sabine Regula, Bürgermeister Robert Pötsch, Christoph Stabe

Noch am selben Tag wurde das nahegelegene Städtchen Wasserburg am Inn besucht, am Tag darauf die Landeshauptstadt München. Stadtführer war hier der Landesvorsitzende der LOW-Bayern, **Christoph Stabe**. Er zeigte den Schülern Schoß Nymphenburg, das Rathaus am Marienplatz, den Viktualienmarkt und die wichtigsten Denkmäler; dabei verwies er auch auf die historischen Beziehungen zu Ostpreußen. So wurde z.B. das Verlagshaus Gräfe und Unzer vor 300 Jahren in Königsberg gegründet, auch der Ursprung der Knorrbremse liegt in Ostpreußen. **Eberhard von Kuenheim**, der langjährige Vorstandsvorsitzende von BMW, der aus dieser Firma einen Weltkonzern gemacht hat, wurde am 2. Oktober 1928 auf Schloss Juditten in Ostpreußen geboren. Selbst das Bayerische Königshaus ist eng mit Preußen verbunden.

In Augsburg, der drittgrößten Stadt Bayerns, übernahmen **Marc Zander**, **Pia Lingner-Böld** und **Friedrich Wilhelm Böld** die Führung. Hier erfuhren die Schüler viel über die deutsche Geschichte: Gründung der Stadt Augsburg durch die Römer vor über 2000 Jahren, die Schlacht auf dem Lechfeld mit König **Otto I.** und Bischof **Ulrich** im Jahr 955, **Jakob Fugger der Reiche** und seine Gründung, die Fuggerei, im Jahr 1521 sowie seine Handelsbeziehungen bis nach Danzig; **Martin Luther** – der auch für Ostpreußen große Bedeutung hat – und die St.-Anna-Kirche, in der Luther eine Kammer bewohnte, sowie die Bauten von **Elias Holl**, der Brunnen von **Adrian de Vries** und vieles mehr.

In Landshut erfuhren die Schüler warum Landshut so heißt – bereits 1150 wird der Ort „Landeshuata“ („Landeshut“ für „Hut und Schutz des Landes“) urkundlich erwähnt – und warum es einst so bedeutend für die Beziehungen zwischen Bayern und Polen war: Herzog **Georg der Reiche** heiratete 1475 **Hedwig Jagiellonica**, Tochter des polnischen Königs **Kasimir Jagiello**.

In Salzburg waren nicht nur die berühmten Mozartkugeln aus der Konditorei Fürst gefragt, sondern man sprach auch über die Ausweisungsverfügung der Salzburger Protestanten durch Salzburger Erzbischöfe. Die Salzburger Exulanten fanden in Ostpreußen eine neue Heimat.

Ein neuer Tag und eine andere Stadt: Berchtesgaden. Wie das Salz, das nur durch die Hanse nach Ostpreußen kam, abgebaut und raffiniert wird, konnte im Salzbergwerk erlebt werden. Am Nachmittag konnte man durch Berchtesgaden spazieren und die typischen Lüftelmalereien anschauen.

Auch die Walhalla versetzte die Schüler in Erstaunen; hier werden auf Veranlassung des Bayerischen Königs **Ludwig I.** seit 1842 bedeutende Persönlichkeiten „*deutscher Zunge*“ geehrt. Im Moment umfasst die Sammlung 131 Büsten und 65 Gedenktafeln, 13 der Geehrten sind Frauen.

Mit Regensburg lernten die Schüler eine der ältesten Städte Deutschlands kennen. Erste Siedlungen wurden bereits bis ca. 5000 Jahre vor Christus nachgewiesen. Nach der Besichtigung gab es zur Erholung eine Schifffahrt auf der Donau.

Am 21. September endete der Besuch der Schüler aus Neidenburg und Sensburg. Jeder Tag der Reise war voller geschichtlicher Zusammenhänge zwischen Ostpreußen und Bayern, und es gab viel zu sehen. Und viele wissbegierige Schüler, die sich im Unterricht gut auf die Fahrt nach Bayern vorbereitet hatten.

Foto: Pia Lingner-Böld / Text: Pia Lingner-Böld/Johannes Behrendt

Hoher Besuch beim Adventstreffen

Das 31. Jugendadventsseminar der LOW-Bayern in Osterode überraschte mit der höchsten Teilnehmerzahl seit vielen Jahren

Osterode (Ostpr). Fünfundsiebzig Teilnehmer hatten sich angemeldet, und genau so viele kamen auch: Zum 31. Mal hatte die LOW-Bayern zusammen mit dem Bund Junges Ostpreußen (BJO) zum Adventsseminar der ostpreußischen Jugend ins ostpreußische Osterode eingeladen. Die Organisatoren hatten gegenüber den Vorjahren wieder einige Abläufe behutsam verändert, was der Veranstaltung spürbar zugutekam.



Fröhliche Gesichter bei der Singgruppe: LOW-Vorstandsmitglied Rüdiger Stolle (rechts) verstand es, die jungen Leute zu motivieren

Leider fehlten in diesem Jahr die Teilnehmer aus dem Memelland und dem Königsberger Gebiet; es waren aber drei russische Studentinnen aus der Gegend zwischen Irkutsk und Nowosibirsk (Sibirien) erschienen, die sich für einige Semester in der Polnischen Republik immatrikuliert hatten. Sie wurden vom Landesvorsitzenden **Christoph Stabe** herzlich begrüßt, und auch BJO-Vertreter **Tobias Kollakowski** freute sich außerordentlich über ihr Erscheinen; in seiner Ansprache am Abend der Adventsfeier betonte er, daß nur die Liebe und die Solidarität unter den Menschen den Krieg besiegen könne.

Die Vorbereitungen für die Adventsfeier am Samstagabend begannen am Freitag nach der Gruppeneinteilung, die vormittags erfolgte, bevor man zwischendurch eine Stadtführung durch Mitglieder des Deutschen Vereins „Tannen“ in Osterode erhielt. Im Laufe des Nachmittags reisten immer mehr Teilnehmer an und fügten sich sofort nahtlos in die Abläufe ein. Tanzgruppe und Singgruppe wechselten jeweils miteinander die Aktivitäten, so daß keine Langeweile aufkommen konnte, während die Back- und die Bowleguppe sich an der Materialbereitung für die spätere Bastelgruppe beteiligten, die den Auftrag hatte, den Adventsschmuck herzustellen.

Zur Adventsfeier kamen außer den Vertretern der Deutschen Vereine im südlichen Ostpreußen nicht nur der Vertreter der Deutschen Minderheit, **Michael Schlüter**, und der Deutschen Jugend in der Republik Polen, **Veronika Koston**, sondern auch **Iris Wolff** in Vertretung der Danziger Generalkonsulin **Cornelia Pieper** sowie **René Nehring**, Chefredakteur der Preußischen Allgemeinen Zeitung. Als Geistliche waren der Allensteiner Domherr **André Schmeier** sowie der evangelische Bischof **Paweł Hauser** anwesend. Während Letzterer seine Adventspredigt in polnischer Sprache hielt, sprach André Schmeier auf Deutsch zu Teilnehmern und Gästen.



Gespannt lauschte man den Worten des LOW-Landesvorsitzenden Christoph M. Stabe (Mitte stehend); links von ihm Bischof Paweł Hauser, rechts Domherr André Schmeier, daneben die Konsulatsbeamtin Iris Wolff (Danzig) sowie die beiden Landsmannschafter Rafael Brutzki (Danzig) und Damian Kardymowicz (Heilsberg); ganz links die deutschen Verbandsvorsitzenden Michael Schlüter und Veronika Koston. Neben Bischof Hauser sitzt BJO-Vertreter Tobias Kollakowski, hinter den beiden steht – als „Sprachhelfer“ – Friedrich Mudzo (ebenfalls BJO).



links: Volkstanz ist zeitlos – und auch heute noch bei jungen Menschen beliebt / rechts: die Feuerzangenbowle wird zubereitet

Wie schon in den vergangenen Jahren feierte man in den 1. Advent hinein; die Stimmung war entsprechend feierlich, wozu alle Beteiligten durch ihr Verhalten beitrugen.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß das Jugendadventsseminar der LOW-Bayern im zweiten Jahr nach der regierungsseitig angeordneten Unterbrechung wie der Phoenix aus der Asche erstanden ist und nun wieder in alter Strahlkraft aus der Masse der Veranstaltungen herausleuchtet. Hoffen wir, daß der Freistaat Bayern als Patenland der Ostpreußen dem auch weiterhin durch eine angemessene Förderung Rechnung trägt!

Text u. Fotos: Rainer Claaßen

Die beiden vorstehend beschriebenen Maßnahmen wurden gefördert über das Haus des Deutschen Ostens, München, durch:



**Bayerisches Staatsministerium für
Familie, Arbeit und Soziales**

**// Zukunftsministerium
Was Menschen berührt.**

**MACHEN SIE SICH EIN BILD VON UNS
IHR MEDIENPARTNER FÜR INDIVIDUELLE GESTALTUNG**

Wir bedanken uns für das entgegengebrachte Vertrauen
und wünschen Ihnen ein gesegnetes Weihnachtsfest,
Gesundheit, Glück und Erfolg für das neue Jahr.

Geschäftsführung und Belegschaft

kraus print u. media GmbH & Co. KG · Am Angertor 11 · 97618 Wülfershausen
Tel. 09762 - 930 05-0 · Fax 09762-93005-29
info@kraus-print-media.de · www.kraus-print-media.de

**kraus
printu.
media**
GmbH & Co. KG

Fritz Junge Zeitschrift für Ostpreußen

PREUSSEN-KURIER
HEIMATNACHRICHTEN FÜR OST- UND WESTPREUSSEN IN
BAYERN

**Wir wünschen all unseren Kunden, Freunden der Eisenbahn sowie den Leserinnen
und Lesern des PREUSSEN-KURIER ein schönes Weihnachtsfest
und ein glückliches Neues Jahr!**

Ihr Tomasz Stangel mit Familie und Mitarbeitern



Wir möchten uns verabschieden!

Allen unseren Gästen sagen wir herzlichen
Dank für die regelmäßigen Besuche, die vielen
interessanten Gespräche und die Treue auch
in wirtschaftlich schwierigen Zeiten.

Wir treten mit Ablauf des Jahres 2022 in den
Ruhestand, und wir freuen uns darauf!

**Eine gesegnete Weihnachtszeit und alles
Gute für das Neue Jahr 2023 wünschen
Ihnen von Herzen**

Ihre Krystyna und Jens Oppermann
(bisher Leba in Pommern)

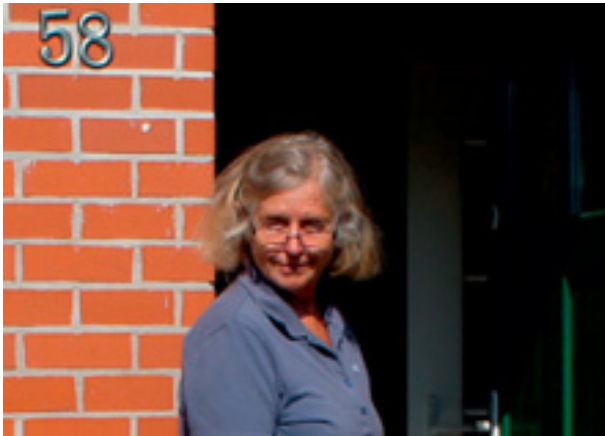


Allen Freunden, Bekannten und Gästen wün-
schen wir eine schöne Weihnachtszeit sowie
Glück und Gesundheit im Neuen Jahr!

Dora Mross, Przybyłowo 18, PL 82-340
Tolknicko, Tel./Fax 00 48 55 / 2 31 21 92
mross.duenhoefen@gmail.com

Kontakt Bundesrepublik Deutschland:

Familie Mross, Jedinghagen, Bickerweg 18, D
51709 Marienheide, Tel. 0 22 64 / 4 01 33
<https://urlaub-bei-familie-mross.de/>



Auch wir wünschen Ihnen allen besinnliche Weihnachtstage und ein gesundes und glückliches Neues Jahr und hoffen auf ein baldiges Wiedersehen!

Roswitha Emer-Schischke, Sołtmany 58,
PL-11-612 Krukłanki, Tel. 0048 87 / 42 17 397
E-Mail drei-haeuser@web.de

Familie Schischke, Lutherweg 21,
15913 Straupitz, Tel. 035475 / 124 613
Netz-Information:
<https://www.ihr-masurenurlaub.de/>



Ganz egal, ob Sie Boote brauchen, Ausflüge planen, angeln oder einfach nur ausruhen wollen: **Bei uns können Sie sich jederzeit entspannen – genießen Sie die Ruhe in Ostpreußen!**

Marek und Marzena Solksi
Ferienhäuser, Taxifahrten
Mauden/Majdy südl. Allenstein
www.domkimazury.net



Zenon und Eva Suchetzki vor ihrem Museum

Wir wünschen unseren Gästen aus aller Welt besinnliche Weihnachtstage, ein frohes Neues Jahr und freuen uns auf ein Wiedersehen!

Familien Suchetzki und Wessolowski aus Danzig und Preußisch Stargard, heute Pempau, Gde. Zuckau, Lkr. Karthaus/Westpr.

Galeria Pepowo
Museum, Gästezimmer, Mietauto
Ul. Armii Krajowej 50, PL-83-330 Pępowo
Tel. (0048) 58 / 681-8205, Fax -7998
Netz-Information: www.vwmuseum.pl



Bitte besuchen Sie uns im nächsten Jahr wieder – lassen Sie sich einige Tage bei uns, bei den „letzten Preußen“, verwöhnen!

Ihr Markus Jahns mit Eltern und Mitarbeitern

Gasthaus „ZAJAZD METEOR“
Ul. Chrobrego 88, PL-64-720 Lubasz
Tel. + Fax: (0048) 67 / 255 60 21

www.zajazd-meteor.pl

Bitte buchen Sie bei Ihren Reisen Ihre Übernachtungen möglichst bei unseren inserierenden Partnern. Vielen Dank!

Landesvorstand und Redaktion

Kulturzentrum Ostpreußen

im Deutschordensschloß Ellingen/Bay.

Ausstellungs- und Veranstaltungsprogramm 2023

-nur 1. Halbjahr-

Sonderausstellungen und Veranstaltungen

Noch bis 26.02.23

Kultur verbindet – Vielfalt ukrainischer Kunst vom Sozialismus bis zur Gegenwart

11.03.23-25.06.23

Von der Kleinbahn bis zum Hofzug

Zur Geschichte der Eisenbahn zwischen Weichsel und Memel (geänderter Termin!)

26.03.23

Frühlingserwachen

Der etwas andere Ostermarkt

01.04.23

1. Landeskulturtag 2023 (Anmeldung erbeten!)

21.05.23

Internationaler Museumstag

Kabinettausstellungen

Januar-Juli 2023

Die Bismarcktürme in Ostpreußen (geänderter Termin!)

Ausstellungen in Ostpreußen

Dauerausstellungen zur Stadtgeschichte in

Pr. Holland, Schloß

Lyck, Wasserturm

Lötzen, Festung Boyen

Johannisburg, Städt. Kulturhaus

Saalfeld, Stadt- und Gemeindeverwaltung

Rosenberg, Hist. Feuerwehrhaus

Goldap, Haus der Heimat

Rastenburg, I. Liceum

Ganzjährig

Dauerausstellung zur Geschichte und Kultur Ostpreußens im neuen Altvaterturm auf dem Wetzstein bei Lehesten, Thüringer Wald

Kulturzentrum Ostpreußen - Schloßstr. 9 - 91792 Ellingen/Bay.

Öffnungszeiten: Dienstag – Sonntag 10 – 12 und 13 – 17 Uhr (April – September)

10 – 12 und 13 – 16 Uhr (Oktober – März)

Telefon 09141-8644-0

info@kulturzentrum-ostpreussen.de

Telefax 09141-8644-14

www.kulturzentrum-ostpreussen.de

www.facebook.com/KulturzentrumOstpreussen

- Änderungen vorbehalten -

PREUSSEN  KURIER

Herausgeber: Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen, Landesgruppe Bayern e.V.

Postanschrift: Heilig-Grab-Gasse 3, 86150 Augsburg

V.i.S.d.P.: Christoph M. Stabe, Rainer Claaßen (Schriftleitung)

E-Post: info@low-bayern.de

Netz-Information: www.low-bayern.de, www.facebook.com/LOWBayern

Spendenkonto:

IBAN: DE21 7015 0000 0080 1325 58 / BIC: SSKMDEMXXX